

Charles Frodsham & Co.

High-End Watchmaking



Patek Philippe Referenz 1518

Der ewige Kalender

Inhalt



STEFAN MUSER

Nachruf Christian Pfeiffer-Belli



CHRISTIAN PFEIFFER-BELLI

Patek Philippe Referenz 1518

Der ewige Kalender



PERCY SCHOELER

Neun Stunden, 7.000 PS und eine Uhr für eine Million



STEFAN MUSER

Zurück in die Zukunft

Die Longines Ultra-Chron



46

PETER BRAUN

Charles Frodsham & Co.

High-End Watchmaking



58

AUKTIONEN DR. CROTT

Die Highlights der kommenden
106. Auktion



70

EIN UHRENFREUND

Aus dem Leben eines Uhrenfreundes
oder wie sich die Perspektiven auf Markt und Marken
verschieben können



92

STEFAN MUSER

Non Sufficit Orbis (The world is
not enough)

Eine Uhr in direkter Verbindung zu Ian Flemings
James Bond Universum



104

Buch- und Sammlungs-
besprechungen

DR. HUBER

Silvio Marugg: Habrecht – Die
Schaffhauser Uhrmacherdynastie

DR. HUBER

Alwin Schütze, Ein Jahrhundert
Armbanduhren 1900-2000

MICHAEL NEUREITER

Das Kulturgut Turmuhr digital – Eine
neue Turmuhren-Karte für das Land
Salzburg

Am 9. Dezember 2021 verstarb nach langer Krankheit

Herr Christian Pfeiffer-Belli CPB

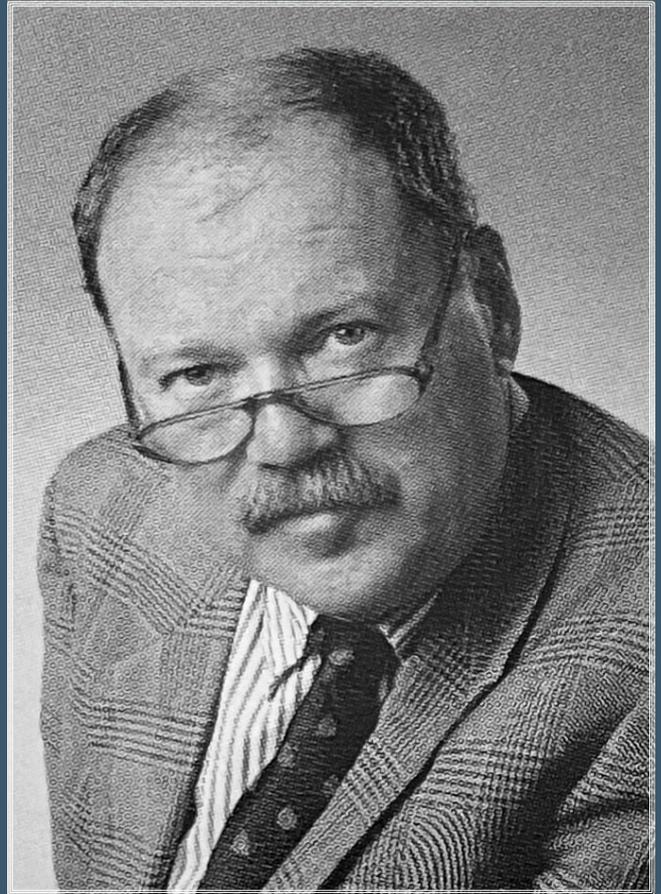
im Alter von 81 Jahren in München.

.....

Ein Verlust für die Welt der Uhrenliebhaber, der
kaum abzuschätzen ist.

Nachruf

Kennengelernt habe ich ihn 1983 auf einer Münchener Antiquitätenmesse. Da war ich Anfang 20 und tat meine ersten Schritte im Handel mit historischen Uhren. Natürlich hatte ich eine ungefähre Ahnung, wer da vor mir stand, die Zeitschrift "Alte Uhren" später "Klassik Uhren", deren Herausgeber er war, existierte ja seit 1978 und ich war ein eifriger Leser. Was mich damals sofort beeindruckte, war seine unendliche Hilfsbereitschaft, seine unbedingte Bereitschaft, sein Wissen mit anderen Gleichgesinnten zu teilen und zu vermitteln. Über die Jahre wurde ich dann wie viele andere damals junge Kollegen Teil seiner Berichterstattung. Was war das für eine Freude, wenn in seiner Besprechung einer Uhrenbörse der eigene Name fiel und die angebotenen Uhren von ihm beschrieben und gelobt wurden. Von seinem kritischen aber immer konstruktiven Urteil



konnte man sehr profitieren. Das hat sich auch später, nach der Übernahme des Auktionshauses Dr. Crott, so fortgesetzt. Da waren es dann eben die Auktionsbesprechungen, die mich auch schon mal mit den Zähnen knirschen ließen, aber in der Regel trafen seine Bemerkungen ja zu und waren für mich Anregung, es besser zu machen.



Als "CPB" war er allen bekannt, das Kürzel hatte in der weltweiten Szene Legendenstatus. Was hat er nicht alles auf die Beine gestellt, welche große Anzahl von Fachbüchern, die heute als Standardwerke bezeichnet werden und in viele Sprachen übersetzt wurden, mit verfasst oder als Herausgeber begleitet. Dabei war CPB kein Schreibtischtäter. Keine Uhrenbörse, Messe, Auktion, kein Museum

oder Sammlertreffen war zu weit weg als dass er nicht persönlich vor Ort gewesen wäre. Immer auf der Suche nach neuen Themen oder bislang unentdeckten technischen Leckerbissen, die seine Leser interessieren würden. Vor allem auch der Austausch mit anderen Uhren-Aficionados stand für ihn im Vordergrund. Als Netzwerker war er unerreicht, Kontakte herzustellen war seine Spezialität. Aus

Überzeugung habe ich Mitte 2019 nach dem Aus des Magazins "Uhren" CPB mit der Gewissheit kontaktiert, ihm weiterhin eine Stimme geben zu müssen. Er ging mit Feuer und Flamme diese neue Herausforderung an, das Ergebnis war unser Online-Magazin ChronoHype.

Wir werden ChronoHype in seinem Sinne weiterführen.

Eine menschliche Qualität, die mich bei ihm zutiefst beeindruckt hat, war sein Wiederaufstehen nach gesundheitlichen Tiefschlägen. Seine schwere Krankheit hatte ihm die letzten 20 Jahre zugesetzt, aber CPB kam immer wieder voller Elan und mit neuer Energie zurück. Auf immer im Gedächtnis bleiben wird mir ein Telefongespräch, circa

3 Wochen vor seinem Tod. Da lag er schon in München auf der Palliativstation, war schwach aber dennoch voller Ideen für neue Themen, die natürlich sofort diskutiert werden mussten.

Die Uhren-Community hat einen "Großen" verloren, ich persönlich vermisse CPB, höre seine markante Stimme aber immer wieder in meinem inneren Ohr:

"Herr Muser, ich habe da ein tolles neues Thema, glauben Sie, da kann man was daraus machen"?

Stefan Muser

"Die Uhren-Community hat einen "Großen" verloren"





Werk No. 867.089 wurde am 12. April 1948 an die Henri Stern Watch Agency, New York geliefert. Ausführlich beschrieben im Patek Philippe Museum Katalog "Patek Philippe Watches" Volume II, Seite 301. @Patek Philippe Museum, Genf

Patek Philippe Referenz 1518

Der ewige Kalender

Im Jahr 1941 lancierte die Genfer Nobelmarke die Referenz 1518. Zu jener Zeit baute keine Schweizer Uhrenfirma einen Ewigen Kalender mit Chronograph in Serie. Die bekannten Uhren aus früherer Produktion, von Patek Philippe oder Breguet, waren immer Einzelstücke oder Kleinserien von maximal sechs Uhren.

Für die Serienfertigung der 1518 besann sich Patek Philippe auf die Fähigkeiten einer Uhrmacher-Dynastie aus Le Sentier, der „Firma“ Victorin Piguet (1850 – 1937), die sich in zweiter Uhrmachergeneration den komplizierten Uhren verschrieben hatte.

Zwischenzeitlich wurde 1880 Victorin Piguet et Frères in Genf gegründet, siedelte sich aber bereits drei Jahre später wieder im Vallée de Joux an und wurde dort geleitet von Henri Piguet. Seine Söhne Jean und Paul

führten die Firma ab 1920 unter dem Namen „Les Fils de Victorin Piguet“ weiter. 1949 trat dann Henri Piguet II, Sohn von Jean Piguet, ein und führte die Herstellung komplizierter Uhren, wie Minuten-Repetitionen, Selbstschläger, Chronographen, und Werke mit Kalenderangaben und Mondphase weiter.



1 Werk N°863.194, die Standardausführung in Stahl. Es wurden wohl 6 gefertigt, von denen 4 am Markt bekannt sind. Diese Uhr wurde im November 2004 bei Auktionen Dr. Crott für 1.200.000 Euro verkauft.

Aus dieser langen Zusammenarbeit entwickelte sich der ewige Kalender mit der Referenz 1518 mit dem auf der Werkrückseite aufgebauten Chronographenmechanismus. Es begann mit dem Kaliber 13 Q (13.130 Q), einem Valjoux Ebauche Basis VZ 23, das von Patek Philippe in höchstmöglichem Standard vollendet wurde, um dann wieder zu Victorin Piguet zurückzugehen, damit dort die Kalenderplatte aufgebaut werden konnte. Die Zifferblätter kamen von Stern Frères in Genf. Die Gehäuse wurden von Emil Vichet und später auch von Edouard Wenger in Genf gefertigt.

Die 1518 wurde von 1941 bis 1954 in 3 verschiedenen Metallen angeboten:

Gelbgold 18K, Rotgold 18K und Stahl.

Die Patek Philippe Datenbank von Dr. Crott unterscheidet zwischen der Standardausführung und jeweils 8 Varianten in

Gelbgold bzw. 7 Varianten in Rotgold. Das Stahlmodell gab es „nur“ in der Standardausführung.

So stellt sich die Standardausführung dar:

Werk: Kaliber 13.130 Q mit 23 Rubinen.

Gehäuse: 3-teilig, rund, mit konkaver Lünette, aufgesprengtem Boden und flachen Chronographen Drückern. Durchmesser 35 mm, Höhe 13 mm, Bandabstand 20 mm.

2 Werk N°863.178, die Standardausführung in Gelbgold. Sie wurde verkauft bei Sotheby's in Genf am 9. Mai 1989.





3 Werk N°862.931, eine Variante mit der Zifferblattaufschrift „Calendrier Perpetual“, von der bisher nur 2 Modelle bekannt sind. Sie wurde verkauft bei Christies in Genf am 12. Mai 2014.

die kleine Sekunde und das Datum an. Die 3 Fensterausschnitte zeigen den Wochentag, den Monat sowie bei „6“ die Mondphase. Zwei radial gesetzte Skalen für die 5-tel Sekundeneinteilung und die Tachometerangabe runden das Bild des Zifferblattes ab.

Die Inschriften sind handgraviert und mit Email ausgelegt, was eine besondere kunsthandwerkliche Herausforderung darstellt. Die hochwertigen Goldzeiger für die Stunden- und Minutenanzeige sind gewölbt und birnenförmig. Für die Beurteilung der Authentizität ist es wichtig, die Signaturen zu kennen.

Man unterscheidet zwischen der sogenannten „langen

Zifferblatt: Die Grundplatte ist aus Gold und galvanisch versilbert mit kleinen aufgesetzten, goldenen, arabischen Zahlen 1/2/4/8/10/11/12 sowie 2

aufgesetzten Goldcabochons bei 5 und 7.

Die drei Hilfszifferblätter geben den Chronographenzähler,

Signatur“ Patek Philippe & Cie Genève, die bis etwa 1948 verwandt wurde, und der sogenannten „kurzen Signatur“ Patek Philippe Genève, die von circa 1948 bis 1954 verwandt wurde.

Was die Stückzahlen angeht, gibt die Patek Philippe Datenbank von Dr. Crott wie folgt Auskunft:

In der Standardausführung in Gelbgold wurden 190 produziert, von denen über die letzten 45 Jahre 161 wieder im Markt erschienen sind. Die 8 Varianten unterscheiden sich durch minimale Abweichungen

entweder auf dem Zifferblatt oder am Gehäuse. Von allen Varianten zusammen sind nicht mehr als 30 Modelle bekannt. Die häufigste Ausführung mit 10 bekannten Modellen ist noch jene mit den großen arabischen, aufgesetzten Goldzahlen. In Rotgold sind in der Standardausführung 36 gefertigt worden von denen 34 wieder im Markt erschienen sind. Von den 7 Varianten sind insgesamt 20 Modelle bekannt. Die Häufigste Variante mit 14 bekannte Modellen ist die Version mit Roségoldzifferblatt, die sogenannte „Pink on

Pink“ Version. Von der Stahlausführung ist nur eine Standardversion bekannt in einer Stückzahl von 6 gefertigten, von denen 4 wieder im Markt erschienen sind.

4 Werk N°867.244, eine Variante in Rotgold mit rosé farbenem Zifferblatt, die sog. „Pink on Pink“, von der nur 14 Modelle bekannt sind. Sie wurde verkauft bei Christies in Genf am 15. Mai 2006.



Die bisher bekannten Werk- und Gehäusenummern für die Versionen liegen zwischen:

Gelbgold

Werk : 862.8XX und 868.5XX

Gehäuse : 628.6XX und 674.1XX

Rotgold

Werk : 863.5XX und 869.1XX

Gehäuse : 638.XXX und 674.XXX

Stahl

Werk : 863.1XX und 867.0XX

Gehäuse : 508.47X und 633.55X

Fragen an Dr. Helmut Crott, den Inhaber der Patek Philippe Datenbank:

Was kostete die Referenz 1518 damals?

1941: In Gelbgold 2.800 SFR, in Stahl 2.235 SFR. 1954: In Gelbgold 3.465 SFR.

Was kostet eine Referenz 1518 heute?

Für ein gut erhaltenes Standardmodell in Gelbgold muss man zwischen 400.000 und 600.000 € zahlen. In sehr guter Erhaltung mit und ohne Originalpapiere kann sich der Preis dann auch

verdoppeln. Die Version in Rotgold rangiert nochmals in einer anderen Preiskategorie. In der Standardausführung liegt man heutzutage bei 2 Millionen und mehr.

Wie sieht die Preissituation bei den Varianten aus?

Für die sehr seltenen Varianten kann man praktisch keine Preisprognose abgeben, da sie so gut wie nie auf dem Markt auftauchen und

wenn, dann findet eine neue Preisbestimmung statt. Bei der Ausführung in Gelbgold ist die häufigste Variante die mit den großen arabischen Zahlen. Von dieser Variante sind bisher 10 Stück im Markt bekannt. Hier kann man davon ausgehen, dass der Preis etwa doppelt so hoch ist, wie der der Standardausführung. Handelt es sich in Rotgold um die seltene Variante mit roséfarbenem Zifferblatt, dann kann sich auch hier der Preis leicht verdoppeln. Zuletzt wurden in einer

5 Werk N°863.473 in Gelbgold und Standardausführung. Sie wurde verkauft bei Christies in Genf am 9. November 2014.



Auktion mehr als 8 Millionen € bewilligt, wobei die Provenienz aus der ehemaligen Sammlung des Königs Farouk von Ägypten eine entsprechende Rolle gespielt haben mag.

Wie erhält man einen Auszug aus dem Stammbuch von Patek Philippe?

Für den Sammler ist es ein nicht unerheblicher Vorteil Zugang zu den historischen Dokumenten zu erhalten. Man kann diesen Auszug online anfordern. Es werden Fotos vom Zifferblatt, Gehäuse aus verschiedenen Perspektiven und vor allem die Innenansicht des Gehäusebodens mit den Stempeln und Nummern verlangt. Zudem ist eine Ansicht des Werkes gefragt. Seit gut einem Jahr ist der Vorgang mit mehr Aufwand verbunden. Es dauert erheblich länger, bis man das Dokument erhält und anstatt wie früher 150 SFR, bezahlt man hierfür heute 500

SFR. Für eine Uhr aus der jüngeren Produktion erhält man nicht mehr automatisch einen Auszug.

Was kann man von dem Auszug aus dem Stammbuch erwarten?

Ohne den Auszug von Patek Philippe sind die hochpreisigen Uhren praktisch unverkäuflich. Die Informationen sind jedoch auf ein Minimum beschränkt, wie Gehäuse- und Werknummer, sowie Werk Kaliber, Datum der Fertigung und Datum des Verkaufes. Bei den Angaben zum Zifferblatt wird es kompliziert. Oft gibt Patek die Farbe wie Silber oder Rosé an und auch den Typ der aufgelegten Zahlen oder Indexe. Es kann aber auch passieren, dass unter Zifferblatt „Type 1518“ etc. steht. Damit kann man dann nicht sehr viel anfangen. Was gerade die seltenen Varianten angeht, bekommt man oft keine hilfreichen Hinweise, was aber auch

nachvollziehbar ist, da die Details, die heute vom Sammler gefragt werden, zur Zeit des Erstverkaufes oder noch bis vor einigen Jahren keine Bedeutung am Markt hatten.

Worauf sollte man beim Kauf einer 1518 achten?

Gerne kauft man die jüngeren Modelle von Patek Philippe mit Originalboxen und Papieren. Bei einer Uhr aus den 40er Jahren, wie der 1518, kann man das allerdings nicht voraussetzen. Man kann auch nicht erwarten, dass die Uhr in neuwertigem Zustand ist. Das Zifferblatt sollte original und ästhetisch ansprechend sein, was sich aus einer bestimmten Patina und gewissen Alterungsspuren ergibt. Eine vorsichtige und authentische Restaurierung bei entsprechender Preisreduktion ist zu akzeptieren. Das Gehäuse sollte so wenig als möglich poliert sein. Zumindest

sollte eine Punze an der Außenseite des Gehäuses erhalten und gut sichtbar sein. Beim Werk kommt es auf den Gesamtzustand an. Werke mit starker Korrosion zum Beispiel sind schwer wieder in einen akzeptablen Originalzustand zu versetzen.

Grundsätzlich verlangt die Beurteilung des Gesamtzustandes einer „1518“ und seiner damit verbundenen preislichen Einordnung große Erfahrung und Sachkenntnis.

Christian Pfeiffer-Belli

6 Werk N°863.195, eine Variante in Gelbgold mit großen aufgesetzten arabischen Zahlen, von der bisher 10 bekannt sind. Sie wurde verkauft bei Christies in Genf am 16. Mai 2011.



Neun Stunden, 7.000 PS und eine Uhr für eine Million



Wenn McLaren und Richard Mille kooperieren, dann kann dabei nichts herauskommen, was auch nur im Ansatz den Anschein von Normalität in sich trägt. Speedtail. Das neueste und wohl verrückteste Hypercar trifft auf die extremste Uhr der Ausnahme-Manufaktur. Und ich - bin mittendrin...





02 Hypercar: der McLaren Speedtail

03 Ungewöhnliche Sitzanordnung

04 Mittiger Fahrersitz wie zuletzt beim McLaren F1 aus den 90ern

Bloß nicht zum Deppen machen.“ Das denke ich mir, als ich in der Vorfahrt des Hotel Intercontinental, unweit der Vereinten Nationen in Genf stehe. Streng bewacht von einem halben Dutzend Polizisten und einer ganzen Reihe Sicherheitsbeamter in diplomatischen Diensten, deren feine Anzüge noch finsterner erscheinen als ihre

mich stetig musternden Blicke.

Die schönen Flügeltüren des derzeit wahrscheinlich exklusivsten Sportwagens öffnen sich und die vor dem Hotel wartende Carspotter-Fraktion zückt Kameras und Smartphones. Jetzt nur keinen Fehler machen, denke ich mir. Ansonsten landet ein Video von dir als Lacher



sagen, erst mit dem einen Bein, kurz auf den Schweller setzen, das andere Bein nachziehen, um dann, mit dem Beifahrersitz als Zwischenstation, auf den Fahrersitz hinüberzuschwingen.

Das klingt doch eigentlich ganz einfach, denke ich mir und entscheide mich für die kontinentaleuropäisch klassische, linke Seite als

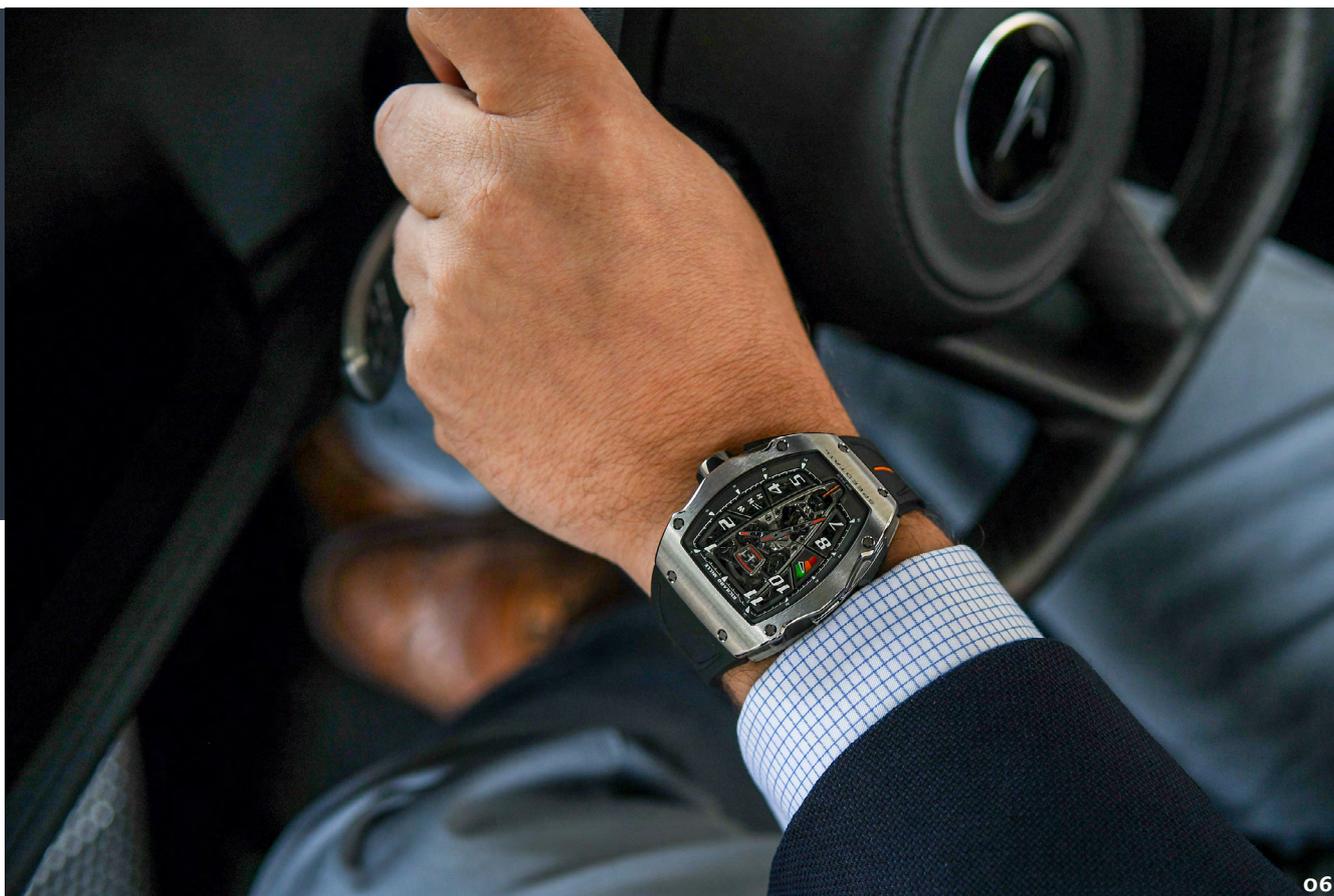
Einstiegsvariante. Und ohne mich selbst nun von der Zuschauerperspektive aus gesehen zu haben, komme ich mir am Ziel meiner gleichermaßen spontanen wie sportiven Einlage zumindest noch halbwegs würdevoll vor.



des Tages in den WhatsApp-Gruppen und TikTok Videos rund um den Globus.

Die große Frage aber ist: wie steigt man auch nur halbwegs grazil ein, in ein Auto, dessen Fahrersitz sich mittig zwischen zwei leicht zurückversetzten Beifahrersitzen befindet? Wahlweise von links oder rechts, so lasse ich mir





06



07

So fühlt sich das also an, mit einer Uhr für eine knappe Million Euro am Handgelenk am Steuer eines Supercars zu sitzen, dessen Listenpreis sich einst auf rund 2,5 Millionen Euro belief. Einst, denn natürlich sind die 106 hergestellten Exemplare schon lange reserviert.

Einer der stolzen Besitzer aber erklärte sich bereit, sein Gefährt in Genf auszustellen. Ein echter Automobil-Enthusiast, welcher seine Firma nach jenem Klausen-Rennen benannt hat, welches ab

06 Die Uhr zum
Auto: Richard
Mille RM40-01

08 Sonderwunsch
des Besitzers:
halbtransparente
Lackierung der
Karbonteile

dem Jahr 1922 auf der gleichnamigen Pass-Straße ausgetragen wurde.

Respekt, denke ich mir. Wäre das mein Auto, ich würde nicht wollen, dass irgendwelche Fremden auf meinem Sitzpolster herumrutschen. Sollte er also irgendwann zufällig auf diesen, meinen Bericht stoßen, so sei an dieser Stelle noch einmal ein herzliches Dankeschön angebracht für so viel Gelassenheit.

Da sitze ich also nun, in der Mittelposition des neuesten Mitglieds der McLaren Hypercar Serie. Zur Linken wie zur Rechten die Plätze für die Beifahrer, respektive

die Beifahrerinnen, vor mir das langgezogene Armaturenbrett, auf beiden Seiten gekrönt von den die Außenspiegel ersetzenden Monitoren.

Am Arm: die Uhr zum Auto. Auch sie ein Ausnahmestück, ebenfalls limitiert auf 106 Exemplare. Nicht die einzige Gemeinsamkeit. Auto wie Armbanduhr hören auf den Namen Speedtail und wurden in enger Abstimmung miteinander entwickelt. Beide Ausnahmestücke zusammen einmal live entdecken zu können, eigentlich ein absolut unmögliches Unterfangen.



Heute aber ist es tatsächlich so weit, und die Zeit, in der ich überlege, wie ich denn dann wieder einigermaßen schadlos diesem Gefährt entsteigen kann, kann ich so auch gleich dafür nutzen, mir die Richard Mille RM 40-01 Automatic Winding Tourbillon McLaren Speedtail, so der vollständige Name des Schmuckstücks, einmal ganz genau anzuschauen.



Seit rund fünf Jahren besteht die Kooperation zwischen McLaren und Richard Mille. Zunächst war man Partner von McLaren Racing und dessen Formel 1 Team, später dann folgte auch die Partnerschaft mit McLaren Automotive.

Für McLaren Racing entstand 2017 der Richard Mille RM 50-03 Tourbillon Schleppzeigerchronograph Ultralight McLaren F1, für McLaren Automotive ist die RM 40-01 Speedtail nach der RM 11-03 McLaren nun die zweite Uhr der Kooperation.



18 Monate und insgesamt 5 Prototypen verwendete Richard Mille auf die perfekte Linienführung der RM 40-01, die die Tropfenform des Autos aufgreifen soll. Einkerbungen an der Lünette erinnern an die Öffnungen der Motorhaube, die Drücker an die Luftauslässe der Vorderräder.

Der mit Platin und Rotgold gefertigte Aufzugsrotor, ist von der Motorhaube des McLaren Speedtail inspiriert, die Einfassung des Federhauses wiederum spiegelt die Dachlinie wider. Und auch die orangefarbene Linie, die sich bis ins Armband zieht, findet seinen Gegenpart: in Form des vertikalen Bremslichts in der Heckscheibe des Hypercars.



12



13

10 Richard Mille RM 40-01 Automatic Winding Tourbillon McLaren Speedtail

12 Richard Mille RM 50-03 Tourbillon Schleppezeigerchronograph Ultralight McLaren F1 (Prototyp)

13 Richard Mille RM 11-03 McLaren Automatik Flyback Chronograph



14



15

Für das Gehäuse setzt Richard Mille auf eine Kombination von Titan und Carbon TPT. Es besteht aus Sage und Schreibe 69 Einzelteilen. Mit seinen Hochglanzpolituren, glatten und satinierten Effekten, gehört es zu den am höchsten veredelten Gehäusen einer Richard Mille Uhr überhaupt.

Als Werk dient das In-House Kaliber CRMT4. Es vereint ein Tourbillon mit einem Uhrwerk mit automatischem Aufzug, der ersten hausintern entwickelten Gangreserveanzeige, sowie einem übergroßen Datum und einem Funktionswähler.

Kaliber, Platine, Brücken und Rotorkern sind aus Grade 5 Titan gefertigt, einzelne Räder mit dem

McLaren Logo versehen. Ganze drei verschiedene Gangreservesysteme wurden für die Uhr entwickelt, die über einen Datumskorrektor bei 8 Uhr und einem ihm bei 4 Uhr gegenüberliegenden Funktionswähler verfügt.

Wie das Auto, so ist auch die Uhr auf lediglich 106 Exemplare limitiert. Dies hat historische Gründe. Denn der McLaren Speedtail, nach dem McLaren Senna das zweite Modell der „Ultimate Series“ ist mit seinem Dreisitzer-Konzept im Grunde der legitime Nachfolger des McLaren F1, jenem ersten McLaren Straßenfahrzeug aus dem Jahre 1993.

Von diesem einst mit einem 6,1 Liter BMW V12 Motor ausgestatteten

Supersportwagen wurden während des rund vierjährigen Produktionszeitraums ebenfalls 106 Exemplare gebaut.

Im Gegensatz zu seinem Urahn muss der Speedtail mit einem 4,0 Liter V8 Twin-Turbo auskommen, wird dafür aber von einem Elektromotor unterstützt und bringt es so auf eine Systemleistung von 1.070 PS. Das reicht für 12,8 Sekunden für den Sprint von Null auf 300 km/h und eine Spitzengeschwindigkeit von 402 Stundenkilometern. Der Speedtail ist somit das schnellste McLaren Straßenfahrzeug überhaupt.



16



17





Und ich sitze drin. Immer noch. Hilft aber alles nichts, denn der nächste Programmpunkt wartet schon. Und für diesen muss ich hier erst einmal raus. Also vorsichtig auf den Beifahrersitz wechseln, linkes Bein hinaus, weiterrutschen auf den Schweller, zweites Bein hinaus, aufpassen auf die irgendwo ja dann doch

immer noch über einem schwebende Tür-Kante – et voila! Easy, grazil, sexy. Na das läuft doch.

Dem beeindruckenden McLaren Speedtail entstieg, muss ich mich sogleich auch wieder meiner „Million-Dollar-Watch“ entledigen. Dann beginnt: die Ausfahrt.

Zwei Modelltypen hat McLaren zu diesem Zwecke herbeigeschafft. Den – wie der Name schon sagt – 720 PS starken Supersportwagen McLaren 720S, sowie den Grand Tourer McLaren GT mit „nur“ 620 PS.

Jeweils fünf dieser Gefährte warten vor dem Hotel, für mich steht ein McLaren 720S Spider in Flux Silber bereit. Neben den in orangenen und blauen Sonderfarben der McLaren Special Operations (MSO) lackierten Modelle, sieht mein 720S geradezu brav aus. Dennoch, die Farbe steht der Form des Boliden aus Woking enorm gut.

Das Einsteigen ist diesmal kein Problem. Schließlich könnte man mich da mittlerweile sogar fast schon als „alten Hasen“ bezeichnen. Und auch die ideale Sitzposition ist schnell gefunden. Erstaunlich bequem, diese Sitze. Die mitgebrachte Kamera befestigen, schließlich will man solch ein Erlebnis ja auch für die Daheimgebliebenen irgendwie festhalten, das Verdeck auf und auf die Einweisung der Instrukteure warten. Dann geht es auch schon los in Richtung französische Alpen.

Der strahlende Sonnenschein des frühen Morgens hat sich bereits hinter einem hartnäckigen Wolkenband verabschiedet und nach wenigen Minuten Fahrt setzt denn auch zuverlässig der Regen ein. Was für ein Jammer! Das Verdeck also gleich wieder zu. Das geht glücklicherweise blitzschnell und auch während der Fahrt.

„Magst Du nicht das Navi Deines Handys benutzen?“ fragte man mich vor der Fahrt, was ich selbstverständlich verneinte. Schließlich nutze

ich mein Smartphone ja ebenfalls als Kamera. Doch schon im ersten Baustellen-Kreisverkehr verstehe ich die mir zuvor gestellte Frage. Das McLaren Navi ist, wie drücke ich es jetzt am besten aus, ein wenig gewöhnungsbedürftig. Doch mit dem iPhone wird nun einmal gefilmt. Und das hat heute Priorität. Daher hilft nur ‚Augen zu und durch‘. Nach einer kurzen Irrfahrt am Genfer Flughafen finde ich dann doch noch die Auffahrt auf die Autobahn.





Es entbehrt ja nicht einer gewissen Ironie, ein 720 PS Auto ausgerechnet auf Schweizer Autobahnen bewegen zu dürfen. Insofern kommt der Regen sogar gerade Recht, mich von schwer illegalen und noch schwerer finanzierbaren Geschwindigkeiten abzuhalten.

An der Grenze wartet dann auch schon die nächste Herausforderung auf das nicht einmal 1,20 Meter hohe Gefährt. Bumper. Um diese zu bewältigen, findet sich am Lenkstock ein Hebel, mit dessen Hilfe man den 720S „hochpumpen“ kann. Wie sich zeigt ist dies bei den typischen Schwellen hier allerdings gar nicht nötig. Erstaunlich alltagstauglich,



das gute Stück. Ich muss sagen, einmal mehr begeistert zu sein.

In Frankreich wartet mit der ersten Mautstelle dann aber doch noch ein unvorhergesehenes Hindernis auf mich. Eigentlich ist mein Bolide ja mit einem Telepass Sender ausgestattet. Nur mag der Schranken (für alle, die sich jetzt wundern, das ist Österreichisch) partout nicht aufgehen. Stattdessen wartet ein Papierticket darauf, abgezogen zu werden.

Nichts einfacher als das. In einem normalen Auto. In einem Supersportwagen durchaus eine Herausforderung. Körperlich. Hinter mir wird bereits das Smartphone gezückt ob des vermeintlich unfähigen Millionärsschnösels da vorne am Steuer. Man hat's aber auch nicht leicht!

Wie komme ich nun an dieses verfluchte Ticket? Durchs Fenster? Keine Chance. Also Tür auf. Aber Vorsicht. Denn die schwingt nicht nur nach oben, sondern auch ein wenig zur Seite. Bloß aufpassen, nicht irgendwo anzuecken. Mit den Fingerspitzen erreiche

ich ganz knapp das erlösende Stückchen Papier. Es kann also weitergehen.

Bei der nächsten Mautstelle lasse ich lieber einem Kollegen im blauen 720S den Vortritt. Er nimmt die Telepass Spur, der Schranken, okay, die Schranke, öffnet sich. Perfekt. Also nichts wie hinterher.

Doch Satz mit X, das war jetzt nix. Die (!) Schranke bleibt zu – und ich habe keine Chance, aus meiner dann doch recht asphaltnahen Sitzposition den anscheinend nur für SUVs optimierten Hilfefknopf zu drücken. Tür auf vielleicht? Nein, genug der kläglichen Versuche. Einfach locker und lässig aussteigen. Ich meine, das kann ich mittlerweile ja nun wirklich. Dann nur kurz den Sachverhalt klären, mit forschem Hüftschwung wieder einsteigen und – weiter geht es. Theoretisch.

Praktisch passiert erst einmal nichts. In hilflosem Englisch-Französisch-Mischmasch versuche ich zu ergründen, wo denn jetzt genau das Problem liegt. Ich müsse zurücksetzen und an eines der Kassenhäuschen fahren. Auch das noch.

Das einzig Positive, wenn einem solch ein Malheur in einem McLaren passiert: niemand hupt und niemand ist genervt. Dafür aber um so neugieriger. Auch das Fahrzeug hinter mir setzt erst zurück, als Fahrer wie Beifahrer genügend belastendes Video- und Bildmaterial des „Deppen da vorne“ zusammen haben. Beide lächeln dabei aber freundlich und winken. Immerhin.

Das Zurücksetzen gestaltet sich etwas weniger entspannt als zunächst gedacht. Zwar

ist das Fahrzeug mit einer 360° Birdview Kamera ausgestattet, nur lassen einen die permanent piepsenden Parksensoren letztlich doch immer wieder zweifeln, ob da nicht doch irgendwas im Wege liegt. Generell melden sich diese immer wieder, bei langsamer Fahrt, ja sogar im Stand. Warum auch immer.

Beim anschließenden Anpeilen einer der Spuren mit Kassenhäuschen merke ich, dass ich nicht alleine bin mit meinen Problemen. Und so legen letztlich gleich drei McLaren gleichzeitig die dortigen Spuren lahm.



Auch das ein für die anderen Autofahrer sicher alles andere als alltäglicher Anblick.

Wenige Kilometer später geht es von der Autobahn hinauf auf halbwegs leere Bergstraßen. Das Wetter wird besser, also sofort das Dach wieder auf und vom Comfort- zunächst in den Sport- und letztlich in den Track-Modus wechseln. Bei McLaren kann man diese Modi sowohl für Handling (H) als auch für Powertrain (P) unterschiedlich wählen.

So bleibt das Handling in meinem Fall besser erst einmal im sicherheitsorientierten C-Modus, die Soundkulisse aber wechselt auf Rennstreckentauglich. Und mit ihr – das Display. Wie von Geisterhand klappt es sich ein und lässt nur einen schmalen Streifen für die wichtigsten Anzeigen aufleuchten. Eine extrem schöne Spielerei.

Der Sound mit seinen ab und an eingeworfenen und in diesem Fall so gar nicht programmiert erscheinenden Fehlzündungen, dazu die sportliche, aber nie überfordernde

Kurvenlage machen mir sofort unglaublichen Spaß. Der 720S sitzt wie der sprichwörtliche Turnschuh und wäre ich ein waschechter Automobiljournalist, ich würde hier noch Dinge wie „auf Schienen“ und andere unabwendbare Phrasen einstreuen.

Bei mir aber drückt sich der Fahrspaß eher in der Breite meines Grinsens aus. Und das – ist ziemlich breit. Ich würde sagen, wir liegen hier definitiv bei 10 von 10. Mindestens. Na, eine Phrase geht dann doch noch: ich merke nämlich, wie ich zusehends eins werde, mit der Maschine. Jawohl.

Nun sind wir hier aber ja selbstverständlich nicht zum Spaß! Zeit also für ein paar Fotos. Ein kleines, verschlafenes Bergdorf kommt da gerade recht. Der McLaren zieht sofort einige (männliche) Dorfbewohner aus ihren Häusern. Autos stoppen, Radsportler staunen. „Daumen hoch“ wohin man schaut. Noch nie zuvor erlebte ich, dass ein Auto so derart viele positive Reaktionen hervorruft.



Beim Mittagsstopp am Lac d'Annecy heißt es dann auch schon wieder Abschied nehmen von meinem 720S. Mit Kollegen tausche ich das Auto und nehme in einem McLaren GT in der Farbe MSO Lantana Purple Platz. MSO steht auch hier wieder für die McLaren Special Operations.

Wir entscheiden uns, nun aber im Konvoi zu fahren, um so auch ein paar Fotos von Auto zu Auto machen zu können. Vom idyllischen Örtchen Talloires geht es ein Stück den See entlang und ich merke schnell, dass McLaren 720S und McLaren GT doch deutlich unterschiedliche Fahrzeuge sind.

Streuen wir an dieser Stelle also ganz nonchalant ein

paar Daten ein. Der 720S ist 4,54 Meter lang und 2,16 Meter breit, bringt es im Falle des Spiders auf ein Leergewicht von ca. 1.332 kg. Übrigens sind das lediglich 50 kg mehr als beim Coupé. Auch das eine Meisterleistung britischer Ingenieurskunst und unter anderem dem weit hochgezogenen Karbon-Monocoque zu verdanken.

Der GT ist mit 4,68 Metern zwar etwas länger, mit 2,09 Metern dafür schmaler als der Supersportler. Auf der Waage stehen 1.530 kg. Als Grand Tourer ist sein Fokus auf andere Dinge gerichtet als das beim 720S der Fall ist. Das Cockpit wirkt äußerst edel und hinter den Sitzen wartet ein mit Spezialstoffen aus der Raumfahrt (sowas macht sich immer gut in

Pressetexten und klingt stets aufs Neue beeindruckend) ausgekleidetes Gepäckabteil, in welchem auch ein Golfbag seinen Platz finden kann.

Bei 420 Litern Gepäckvolumen – zusätzlich zu den 150 Litern unter der vorderen Haube – ist auch mal ein längerer Ausflug in die Ferien möglich, ohne dass man auf die nötigsten Goodies verzichten müsste. Ja, bequemes, entspanntes Reisen mit dem Wissen um die Power eines Supersportlers in der Hinterhand, das ist das Metier des McLaren GT.

Dennoch: der Umstieg von 720S auf GT fällt mir schwer. Verdammt schwer. Fast schon neidvoll blicke ich nach vorne, sehe zu, wie mein vorheriger automobiler



Begleiter die kurvigen Bergstraßen und Kehren erklimmt. Jammern auf hohem Niveau fürwahr, dennoch löst der 720S in mir Emotionen aus, die der GT nicht auszulösen vermag. Bin ich verliebt? Nun, das wäre vielleicht etwas übertrieben, wobei die Optik des 720S auch oder gerade in der Heckansicht schon extrem fein ist.

Mit meinem Eindruck bin ich übrigens nicht alleine. Auch entlang der Straße zieht der 720S weitaus mehr Blicke auf sich. Und das, obgleich der GT in diesem Fall die nun wirklich auffälligere Farbe hat.

Blicke auf sich ziehen, das tun beide McLaren, als sie letztlich auf der Uferstraße von Annecy im Stau stehen. Die Systemkritiker sind unterwegs. Nieder mit den Reichen, Freiheit für Alle, ein Glück ist mein Französisch so schlecht, dass ich nicht alles verstehe, was auf den Fahnen, Bannern und Plakaten steht, die da

um mich herumgetragen werden. In jedem Fall aber erscheint mir dies hier gerade so ganz und gar nicht der richtige Ort für einen, respektive zwei britische Sportwagen.

Und wir stehen hier wahrlich auf dem Präsentierteller. Alle Blicke auf die beiden insgesamt gut eine halbe Million Euro teuren Boliden. Es dauert keine Minute, ehe eine Dame mittleren Alters im Blumenkleid an meinem Fenster steht und mir mit gesenktem Daumen und einer Geste des Nase Zuhaltens bedeutet, dass ich für den Untergang der Welt verantwortlich bin.

Dabei hat „mein“ McLaren doch sogar eine Start/ Stopp Automatik! Und der Verbrauch ist mit – nein lassen wir das. Ja, okay, ich bin Schuld. Stellvertretend für alle Sportwagenfahrer. Ein Glück bringt McLaren mit dem Artura bald auch einen Plug-In Hybrid, der sich in Situationen wie diesen leise säuselnd von

dannen pirschen kann. Heute aber muss ich da aber noch mit altertümlichem Verbrennungsmotor durch und hoffe, das Ganze ohne bespuckte Scheiben oder Schlüsselkratzern zu überstehen.

Rund tausend Protagonisten später aber zeigt sich: die Dame im Blumenkleid bleibt die einzige ihrer Art. Ansonsten auch hier: Daumen hoch, Väter, die ihren Söhnen die britischen Exoten zeigen, viele gezückte Smartphones und Aufforderungen, wahlweise doch mal auf die Hupe oder aufs Gaspedal zu drücken. Es ist wohl doch noch nicht alles verloren.

Die Rückreise nach Genf erfolgt ohne weitere Probleme und auch das Telepass-Gerät öffnet die Schranken so, wie es sein soll. Kein Aussteigen unter süffisanten Blicken anderer Autofahrer mehr nötig, lediglich eine Polizeikontrolle stoppt mich noch. Wie es denn



24 Die aerodynamische Felgenverkleidung lässt sich abnehmen

sein könne, dass das Auto britische Nummernschilder habe und dennoch ein Linkslenker sei, will man wissen, in Wirklichkeit aber wahrscheinlich nur mal einen Blick in den Innenraum werfen.

Zurück im Hotel wartet dann noch einmal der McLaren Speedtail mit geöffneten Türen auf Fotos und auch die

zugehörige Richard Mille RM 40-01 darf ich noch einmal anlegen. Allein, meine Wahl ist längst gefallen. Denn für den 720S Spider ließe ich alles andere hier stehen. Verliebt? Na gut. Vielleicht doch. Ein bisschen.

Percy Schoeler

Zurück in die Zukunft

Die Longines Ultra-Chron



Hinter vorgehaltener Hand wird seit einiger Zeit über die baldige Neuauflage eines Klassikers, der Longines Ultra-Chron, spekuliert. Warum ist diese Uhr, die von Longines damals als "The world's most accurate watch" beworben wurde, so wichtig in der Entwicklung der mechanischen Zeitmessung?

Dazu muss man sich die Situation in der Schweizer Uhrenindustrie Ende der 1960er bis weit in die 1970er Jahre vor Augen führen. Im Allgemeinen wird diese Zeit als die Zeit der Quarzkrise bezeichnet. Die Quarzuhr wurde als der neue Heilsbringer gesehen, mechanische Uhren wurden gleichzeitig auf ein neues Niveau gehoben. Parallelen zur heutigen Krise im deutschen Automobilbau sind durchaus zu beobachten. Wie muss man sich die Entwicklung in dieser Zeit

vorstellen? Da gab es eine Forschungsabteilung mit Elektrotechnikern für Quarz-Elektrotechnik, um sich für die Zukunft gut aufzustellen und gegenüber Mitbewerbern nicht in das Hintertreffen zu geraten. Gleichzeitig gab es aber noch, vielleicht ein Stockwerk darüber oder darunter, die mechanische Entwicklung mit einer Gruppe hochqualifizierter Konstrukteure und Uhrmacher, die innovativ die klassische Technik weiterentwickelten und die in völlig neue Dimensionen der Ganggenauigkeit



vorgestoßen waren. Das Jahr 1967 markierte den Beginn einer neuen Ära: der mit 36000A/h (= 10A/s) schnell schwingenden Uhrwerke. Um auf einfache Art zu demonstrieren, was genau das bedeutet, versuchen Sie einmal, in einer Sekunde auf 5 zu zählen. Das ist gerade noch möglich. Versuchen Sie danach, in einer Sekunde auf 10 zu zählen. Das ist

nicht mehr ganz einfach, zeigt aber anschaulich auf, wie schnell die Unruh einer Hochfrequenzuhr schwingt. Der Grund hinter dieser Entwicklung war der Gedanke einer auch bei Erschütterungen genau gehenden Uhr. Konstruktive Details mussten präzisiert werden, wie z.B. ein Gangrad mit 21 anstatt den üblichen 15 Zähnen. Das Uhrwerk

benötigte mehr Kraft, also mußte die Aufzugsfeder stärker, und daraus resultierend das Federhaus größer sein. Das Räderwerk stand unter höherer Spannung/Reibung, also war Präzision in der Fertigung höchstes Gebot. Die Schmierung des Uhrwerks war bei dieser Frequenz ebenso ein Problem, welches mit einem neuartigen trockenen Schmiermittel, nämlich Molybdändisulfid gelöst wurde.

Die Ultra-Chron war mit einer Anzahl von Uhrwerken mit 42 h Gangreserve ausgestattet. Diese beinhalteten das Kaliber 430 (Zentralsekunde), Kaliber 431 (Zentralsekunde mit Datum), Kaliber 432 (nur Stunde und Minute) sowie Kaliber 433 (nur Datum). Die Datumsfunktion hat keine Schnellschaltung. Der kugelgelagerte bimetallische Rotor zieht in beiden Richtungen auf. Die Glucydur Unruh ist mit einer KIF-Ultraflex Stoßsicherung sowie flacher

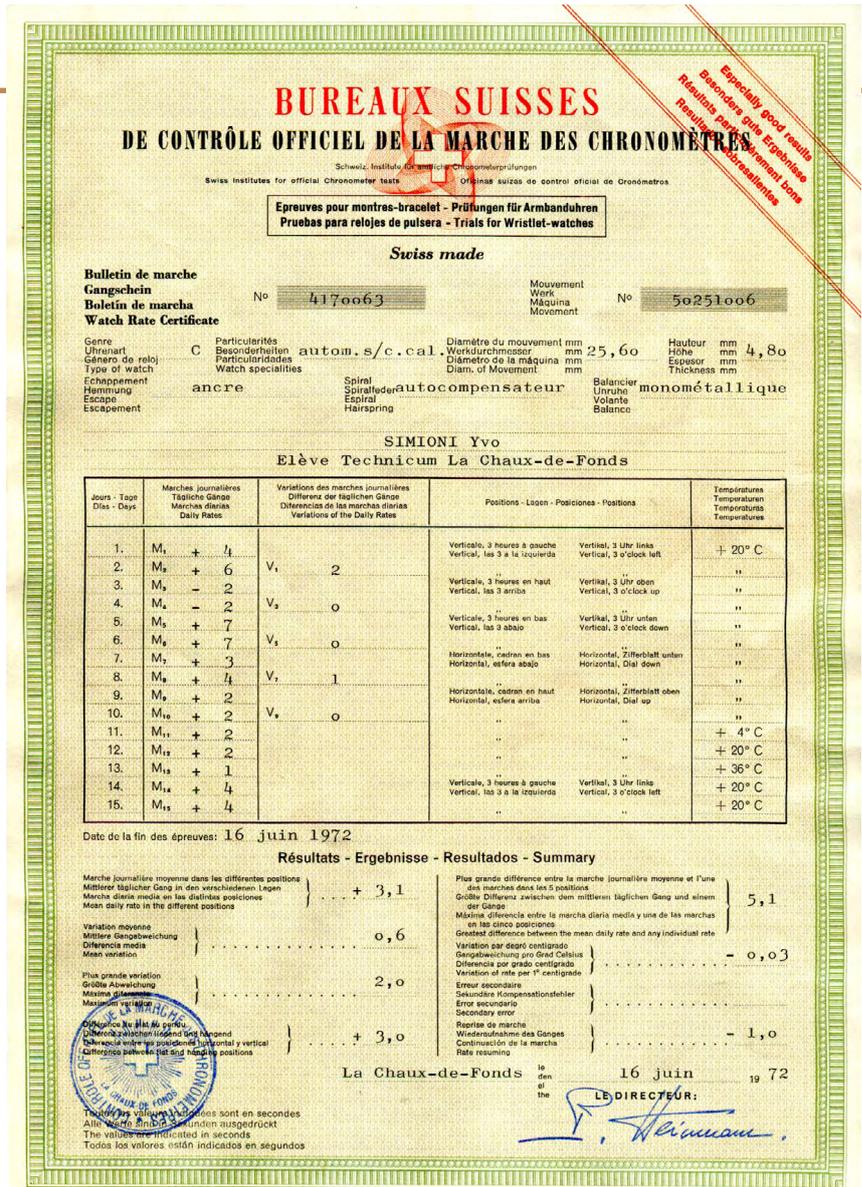


Nivarox Spirale ausgestattet. Die Zentralsekunde wird indirekt angetrieben.

Bei der Vorstellung der Uhr zum 100-jährigen Jubiläum der Firma Longines im Jahr 1967 wurde sie mit einer Abweichung von +/- zwei Sekunden am Tag als die genauest gehende Armbanduhr der Welt gefeiert. Die Erlangung eines Chronometer-Zertifikats war nicht vorgesehen, weil die beworbene Ganggenauigkeit die COSC Spezifikation bei weitem übertreffen sollte. Eine Ausnahme ist hier unsere Uhr, welche der Auslöser für diese Story war. Gefertigt wurde sie von Longines im Jahr 1969 als Referenz 7851 mit Kaliber 431. Dieses spezielle Modell besitzt nämlich sehr wohl ein COSC-Zertifikat, ausgegeben am 16. Juni

1972 vom "Bureaux Suisses De Contrôle Officiel De La Marche Des Chronomètres" in La Chaux-de-Fonds. Was die Geschichte wirklich spannend macht,

ist der Einreicher der Uhr, ein Meisterschüler der Uhrmacherschule Technicum La Chaux-de-Fonds mit dem Namen Yvo Simioni. Offensichtlich war seine Idee, die zu dieser





Zeit als "genauest gehende Uhr der Welt" nochmals zu verbessern. Er brachte es bemerkenswerterweise zu einer mittleren Gangabweichung von 0,6 Sekunden und der

Bewertung "Especially good results" auf dem Zertifikat. Wir haben es hier also gewissermaßen mit einer "getunten Rennversion" der Ultra-Chron zu tun.

BUREAUX S DE CONTRÔLE OFFICIEL DE LA M

Schweiz. Institute für amtliche Chronometrie
Swiss Institutes for official Chronometer tests

Epreuves pour montres-bracelet - Pr
Pruebas para relojes de pulsera - Tr

Swiss ma

Bulletin de marche
Gangschein
Boletín de marcha
Watch Rate Certificate

No

4170063

Genre
Genre
Type de relog
Type of watch
Mouvement
Bewegung
Type de mouvement
Type of movement

C

Particularités

Die Ultra-Chron wurde für circa 8 Jahre mit einer großen Vielfalt von Gehäuseformen und Materialien produziert, denen die exaltierten 1970er Jahre oftmals anzusehen sind.

Wenn man in Betracht zieht, mit welchem Aufwand die Longines Ultra-Chron entwickelt wurde, welche Präzision die Uhrwerke aufweisen, und mit welcher beeindruckenden faszinierenden technischen Lösungen die Uhrwerke ausgestattet waren, sind die heutigen Preise am

Vintage Markt als grob unterschätzt zu bezeichnen. Ein gutes Exemplar in Stahl ist schon ab 1500 Euro zu finden. Ohne Zweifel stellen die Hochfrequenz-Uhrwerke dieser Zeit den Höhepunkt der damaligen mechanischen Entwicklung dar.

Stefan Muser

Cours - Tage
Días - Days

Marches journalières
Tägliche Gänge
Marchas diarias
Daily Rates

Variations des marches journalières
Differenz der täglichen Gänge
Variaciones de las marchas diarias
Variations of the Daily Rates

1.	M ₁	+	1
2.	M ₂	+	6
3.	M ₃	-	2
4.	M ₄		

Certificat Zeugniss
Certificate Certificado
Mouvement Werk
No 4170
No 502

SUISSES

ARCHE DES CHRONOMÈTRES

ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT – DIE LONGINES ULTRA-CHRON

Resultats particulièrement bons
Resultados sobresalientes
Especially good results

chronometerprüfungen
oficinas suizas de cronometros

prüfungen für Arme
ials for Wristle

de

mètre d
k durch
metro d
n. of Me
pen.

Yvo
Chaux-

063

51006

251

que

20° C

"

"



Charles Frodsham & Co.

High-End Watchmaking



In der Tradition des großen Londoner Chronometermachers Charles Frodsham (1810-1871) baut eine Handvoll begnadeter Uhrmacher in London eine Armbanduhr mit einer Doppelimpulshemmung von George Daniels. Eine der ersten Uhren erhält Stefan Muser – und holt sie persönlich in London ab.

Seit zwei Jahren werden die ersten Armbanduhren aus der Manufaktur Charles Frodsham & Co. ausgeliefert, sehr zur Freude der Kunden, die ihr Exemplar zum Teil bereits vor mehr als zwölf Jahren bestellt haben. Unter den ersten Besitzern einer neuen Frodsham-Uhr ist Stefan Muser, Inhaber unseres Auktionshauses, dessen Exemplar in 18 Karat Rotgold mit römischem Zifferblatt hier abgebildet ist. Das Lederband mit Dornschnalle wird normalerweise bei der Abholung in London mit ei-

nem einzelnen Loch versehen; dadurch passt die Uhr nur ihrem Besitzer, quasi als letzter Beweis für die außergewöhnliche Exklusivität des Vergnügens, eine Frodsham zu besitzen.





Aufzugsmechanik

Tradition verpflichtet

Simon Frodsham ist der jüngste Spross der Uhrmacherdynastie Frodsham. Er verfolgte mit großer Aufmerksamkeit die Projekte von Philip Whyte und Richard Stenning, die mit Sonderanfertigungen und Restaurierungen für anspruchsvolle Sammler die nach seinem Urgroßonkel benannte

Firma ins einundzwanzigste Jahrhundert führten.

Die Werkstatt sprang zum Beispiel ein, als der Ausnahme-Uhrmacher Derek Pratt schwer erkrankte und den Nachbau des epochemachenden Chronometers H4 von John Harrison nicht vollenden konnte. Frodshams Uhrmacher stellten andere Projekte hintan

und konzentrierten sich auf die Fertigstellung des revolutionären Chronometers pünktlich zur 300-Jahr-Feier des Longitude Act, den Harrisons H4 ja schließlich einst gewonnen hatte. Parallel dazu hatten Frodshams Spezialisten eine detailgetreue Replik des Chronometers H3 in Arbeit, die ebenfalls für die Longitude-Ausstellung am 11. Juli 2014 fertig werden musste.

Angesichts dieser Projekte klingt das Wort Vollbeschäftigung wie ein Euphemismus. Aber es erklärt, warum es nach der überraschenden Vorpremiere der ersten Frodsham-Armbanduhr im Jahr 2008 zehn Jahre lang still geblieben war.

Alles aus einem Haus

Die Idee zu einer hochwertigen Armbanduhr aus rein britischer Produktion hatte Simon Frodsham bzw. die beiden Inhaber und Geschäftsführer von Frodsham & Co., Philip Whyte und Richard Stenning, schon eine ganze Weile lang beschäftigt. Letztlich hatte oben

erwähnter Derek Pratt den entscheidenden Impuls zum technischen Konzept des Uhrwerks gegeben. Der Leser möge mir den Wortwitz verzeihen: Es handelte sich in der Tat um die Doppelimpuls Chronometerhemmung von George Daniels, die bis dato noch niemals in einem Armbanduhrenwerk eingesetzt worden war. Daniels selbst hatte wohl einige Taschenuhrenwerke damit ausgestattet, und Derek Pratt war es gelungen, ein Tourbillon mit Doppelimpulshemmung zu versehen. Doch auch dieses war in einem

vergleichsweise großen Taschenuhrenwerk verbaut, und so verfolgten die beiden genialen Tüftler das Miniaturisierungsprojekt von Frodsham mit höchster Aufmerksamkeit.

Die Chronometerhemmung

Die von Thomas Earnshaw perfektionierte Chronometerhemmung war einst der Schlüssel zur britischen Vormachtstellung auf dem Gebiet der Präzisionsuhrmacherei. Auch die Firma Charles Frodsham & Co. verdankte ihren Erfolg im neunzehnten



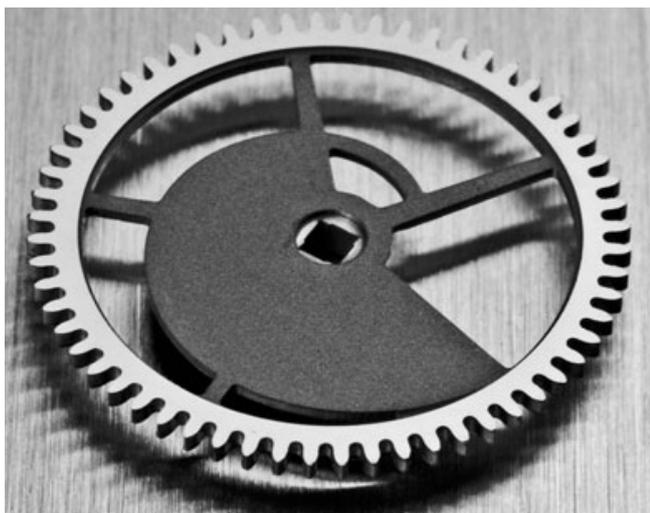
Unruh



Anker der Doppelimpulshemmung



Differenzialgetriebe



Schneckenscheibe des Aufzugs



Räderwerk aus gehärtetem Gold

Jahrhundert dieser freien Hemmung, bei welcher der Antriebsimpuls an die Unruh kurz und reibungsfrei übertragen wird, woraufhin diese ohne Kontakt zum Uhrwerk (über Anker und Ankerrad) ungestört schwingen kann. Doch genau darin liegt auch das Problem der Chronometerhemmung: Eine Erschütterung im falschen Moment kann die Unruh anhalten, und dann läuft sie nicht von selbst wieder an. Außerdem bietet die Hemmung in diesem Fall keinen Schutz gegen Galoppieren, d.h. das Austeilen mehrerer Impulse während einer Halbschwingung. Was bei erschütterungsfrei und kardanisch gelagerten Marinechronometern also prächtig funktioniert, stößt

bei tragbaren Uhren ganz schnell an seine Grenzen. Schon Abraham-Louis Breguet arbeitete an einer Lösung des Problems, indem er statt eines einzelnen Impulses an die Unruh auch noch einen zweiten in Gegenrichtung vorsah, quasi als "Zwangssteuerung" mit zwei Hemmungsrädern. Doch sein "échappement naturel" krankte an der kniffligen Einstellung des Zahnflankenspiels in der direkten Kraftübertragung zum Uhrwerk. George Daniels umging dieses Problem im zwanzigsten Jahrhundert bei seiner Doppelimpuls-Chronometerhemmung, indem er nicht nur zwei Hemmungen, sondern zwei komplett getrennte Räderwerke verwendete. Die Uhrmacher von Frodsham

& Co. erkannten die praktischen Vorteile gegenüber der Chronometerhemmung und machten sich ans Werk.

Moderne Konstruktion nach klassischen Motiven

Das Uhrwerk der Frodsham-Armbanduhr bleibt in seinen Dimensionen sehr kompakt, trotz zweier Federhäuser und eines zweiten Räderwerksatzes. Nach traditionellen Konstruktionsmustern haben die Uhrmacher Federhäuser und Unruh gleich groß konzipiert (ca. 13,65 mm), doch erforderte der Platzbedarf für den Kronenaufzug einen Kompromiss: Damit die Kleine Sekunde auf dem Zifferblatt exakt

über der 6 stehen konnte, musste der Kronentubus seine angestammte Savonnette-Position im rechten Winkel dazu aufgeben, und so steht die Krone nun zwischen der 2 und der 3. Der alte Breguet hatte einst die konstruktiven Belange der Werkarchitektur über alles gestellt, weshalb die Zeiger seiner Uhren bisweilen etwas unmotiviert über das Zifferblatt verteilt waren (seine modernen Erben halten diese Praxis bis heute in Ehren). Wie dem auch sei: Während die

Frodsham-Uhr von vorn mit perfekter Symmetrie glänzt, erscheint das Kaliber durch das große Saphirglas im Gehäuseboden leicht verdreht montiert und lenkt schon aus diesem Grunde die Blicke auf einige herausragende technische Besonderheiten.

Da ist zum einen die unter drei polierten Brückenarmen montierte Unruh mit ihren vier Reguliergewichten aus Wolframkarbid. Sie trägt eine Spiralfeder mit aufgebogener Endkurve und ist mit einer speziellen



Unruhbrücke



Zifferblatt aus Zirkon-Keramik

Stoßsicherung versehen, die wegen der winzigen Abstände zwischen Ruhesteinen und Hemmungszähnen (30 Mikrometer) keine radiale Auslenkung zulässt. Seitliche Stöße werden allein durch längere und dünnere Unruhwellenzapfen absorbiert. Die Unruh verfügt über zwei unabhängige Stoppmechanismen. Der eine wird beim Ziehen der Krone zum Zeigerstellen aktiviert, der andere hält wie bei einem Marinechronometer das Uhrwerk an, bevor eine der beiden Zugfedern abgelaufen ist, um die dann antriebslose Hemmung nicht zu beschädigen. Ein Alles-oder-nichts-Mechanismus stellt sicher, dass das Uhrwerk erst nach vollständigem Aufzug wieder anläuft – und zwar von selbst, dank der Doppelimpulshemmung. Das Herzstück dieser Hemmung ist der lange Anker aus Titan, der komplett mit Sicherheitsmesser und

Paletten nur 0,005 Gramm auf die Waage bringt – die Hälfte dessen, was ein Schweizer Anker wiegt. Das Frodsham-Kaliber verfügt über 38 Lagersteine und hat einen Durchmesser von 36,6 mm bei knapp 5 mm Höhe. Die Unruhfrequenz beträgt 21.600 A/h, die Gangreserve summiert sich auf 36 Stunden. Sämtliche Räder des Räderwerks sind aus hochlegiertem Gold gefräst, alle Stahlteile sind hochglanzpoliert. Die Räder des Aufzugsmechanismus sind in ihren Zentren grainiert wie die Uhrwerksbrücken, die Zahnkränze dagegen poliert. Zwischen den beiden Federhäusern dreht sich ein Rad mit integrierter Schneckenscheibe, an deren Stellung der Aufzugszustand der Federn abgelesen werden kann. Das Schneckenrad sitzt am Ende einer filigranen Zahnradkaskade mit einem Differenzial mit zwei Sonnen- und vier Planetenrädern. Allein dieser Aufzugsmechanismus ist ein kleines Wunderwerk.



Schlichte Schönheit mit Pfiff

Bei der Verpackung des außergewöhnlichen Chronometerwerks hielten sich die Uhrmacher von Charles Frodsham & Co. vornehm zurück und achteten offenbar in erster Linie auf einen hohen Tragekomfort. Die einzige

Extravaganz, so scheint es, ist die asymmetrisch aus dem Gehäusekorpus ragende Aufzugskrone, doch bei näherem Hinsehen entdeckt man viele weitere Besonderheiten. Das Zifferblatt ist inspiriert von einer Frodsham-Taschenuhr mit Tourbillon aus der Zeit um die vorletzte Jahrhundertwende, und hier ist vor allem das Zeigerspiel



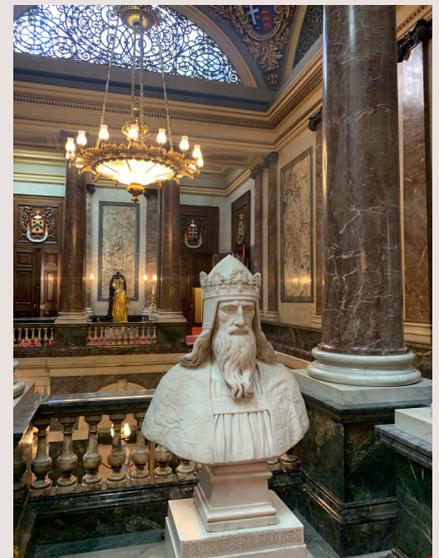
von Interesse. Nicht nur, dass die Stahlzeiger in einem ungewöhnlich blau-violetten Farbton glänzen, der selbstverständlich aufwendig durch thermisches Bläuen erzeugt wird. Stunden- und Minutenzeiger sind nämlich auch gleich lang, was in der Geschichte der Uhrmacherei nur selten dokumentiert ist. Sie sind aber proportional verschieden und bestreichen mit unterschiedlichen Zeigerspitzen die Schienenminuterie. Die Kleine Sekunde hat ebenfalls eine gleisförmige Skala mit Dreiecken als Markierungen,

und auch hier ist die Zeigerlänge akkurat bemessen, sodass die Spitze exakt zwischen den beiden Schienen endet. Die Skalen sind nicht bedruckt, sondern mit Metalloxiden bedampft, was den dunkelblauen Linien einen metallischen Schimmer verleiht. Das Zifferblatt, wahlweise mit hauchdünnen römischen oder arabischen Appliken besetzt, hat eine sattweiße Farbe – nicht glänzend, nicht körnig –, die auf den ersten Blick auf eine besondere Emaillierung schließen lässt. Tatsächlich handelt es sich bei dem verwendeten

Material jedoch um eine weiße Zirkon-Keramik, die aufgrund ihrer Härte und Elastizität in technischen Bereichen eingesetzt wird. Bei Frodsham wird das in dünnen Platten gehandelte Material auf weniger als einen halben Millimeter Stärke heruntergeschliffen, wodurch es leicht transluzent (d. h. durchschimmernd) wird. Die samtig-pudrige Oberfläche wird durch ein Mattieren mit feinem Aluminiumoxidpulver erzielt. Das Skalenfeld der Kleinen Sekunde liegt auf einem zweiten Zifferblatt, das durch die große Aussparung mit gefaster und polierter Kante sichtbar ist. Das gesamte Zifferblatt hat daher eine Dicke von 0,9 Millimeter. In der gut ausgestatteten Werkstatt von Charles Frodsham & Co. gibt es auch Maschinen zum Fräsen von Gehäusen, zum Schneiden von umlaufenden Gewinden für Schraubböden und zum präzisen Bohren von Kronentuben und Bandanstößen. Als Material für die schlichten Armbanduhrgehäuse bietet Frodsham Edelstahl, Weiß- und Rotgold in 18 Karat sowie eine spezielle 22-karätige

Gelbgoldlegierung, die von der Londoner Goldschmiedevereinigung mit einem Feingehalt von 916 punziert wird, an. Die geringere Härte des höher legierten Goldes wird durch zusätzliche Walzvorgänge mehr als kompensiert, sodass die Gelbgoldvariante sogar kratzfester sein soll als die Weiß- oder Rotgoldausführung.





Goldsmiths' Hall

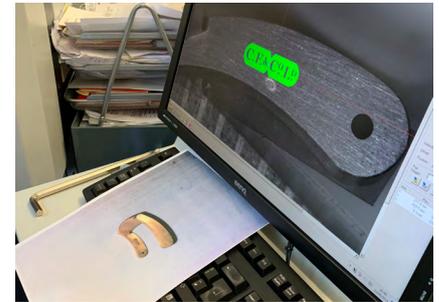
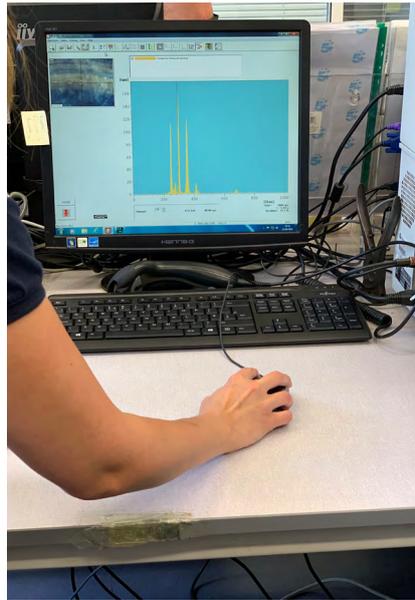
Ein ganz besonderes Erlebnis kann es sein, seine Frodsham selbst in London abzuholen. Dann kann

es nämlich sein, dass man in der traditionsreichen Goldsmiths' Hall in der Nähe der Londoner Börse persönlich die Prüfung des Goldgehalts seines

Gehäuses überwachen darf. Und wer kann schon von sich behaupten, bei der Punzierung seiner Uhr selbst dabei gewesen zu sein?



Prüfung des Goldgehalts



Punzierung des Gehäuses

Kostspielige Angelegenheit

Wegen des an Besessenheit grenzenden Fertigungs- und Finish-Aufwands können die Engländer pro Jahr höchstens 10 bis 12 Uhren fertigstellen. Entsprechend hoch ist der Preis für ein solches Kleinod, der aktuell netto knapp 80.000 Pfund Sterling beträgt, das entspricht ungefähr 95.000 Euro (in Edelstahl), zuzüglich der ortsüblichen Mehrwertsteuer. Eine Anzahlung von 10.000 Pfund muss man leisten, damit man sich in die Liste

der Besteller eintragen darf. Frodsham-Mitbesitzer und Direktor Richard Stenning mochte auf Anfrage weder konkrete Preise bestätigen noch verbindliche Liefertermine nennen. Die Warteliste ist immerhin sieben Jahre lang.

Peter Braun

AUKTIONEN DR. CROTT



MANNHEIM 1/BW
Das Spezialauktionshaus für hochwertige Uhren • Inhaber Stefan Musser
seit 1975



A. Lange & Söhne, ZEITWERK
MINUTENREPETITION,
Ref. 147.025F,
Schätzwert 270.000 - 370.000 €

Highlights der kommenden 106. Auktion

Samstag 21. Mai 2022

ab 12:00 Uhr

Unsere Auktion findet im

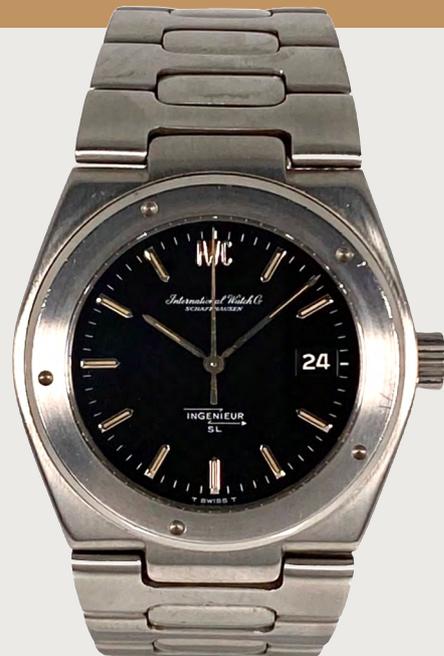
Hotel Speicher7

in 68159 Mannheim

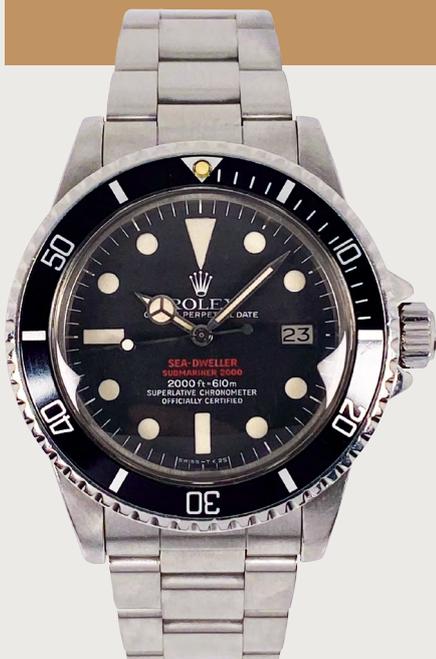
statt.



International Watch Co,
Ingenieur SL Jumbo,
Ref. 1832,
Schätzwert 15.000 - 20.000 €



Rolex, Double Red Sea Dweller,
Ref. 1665,
Schätzwert 45.000 - 80.000 €





Audemars Piguet, Royal Oak Jumbo,
Ref. 5402ST,
Schätzwert 80.000 - 120.000 €



Audemars Piguet, Royal Oak Jumbo Jubilee,
Ref. BA14802.O.0944,
Schätzwert 100.000 - 200.000 €

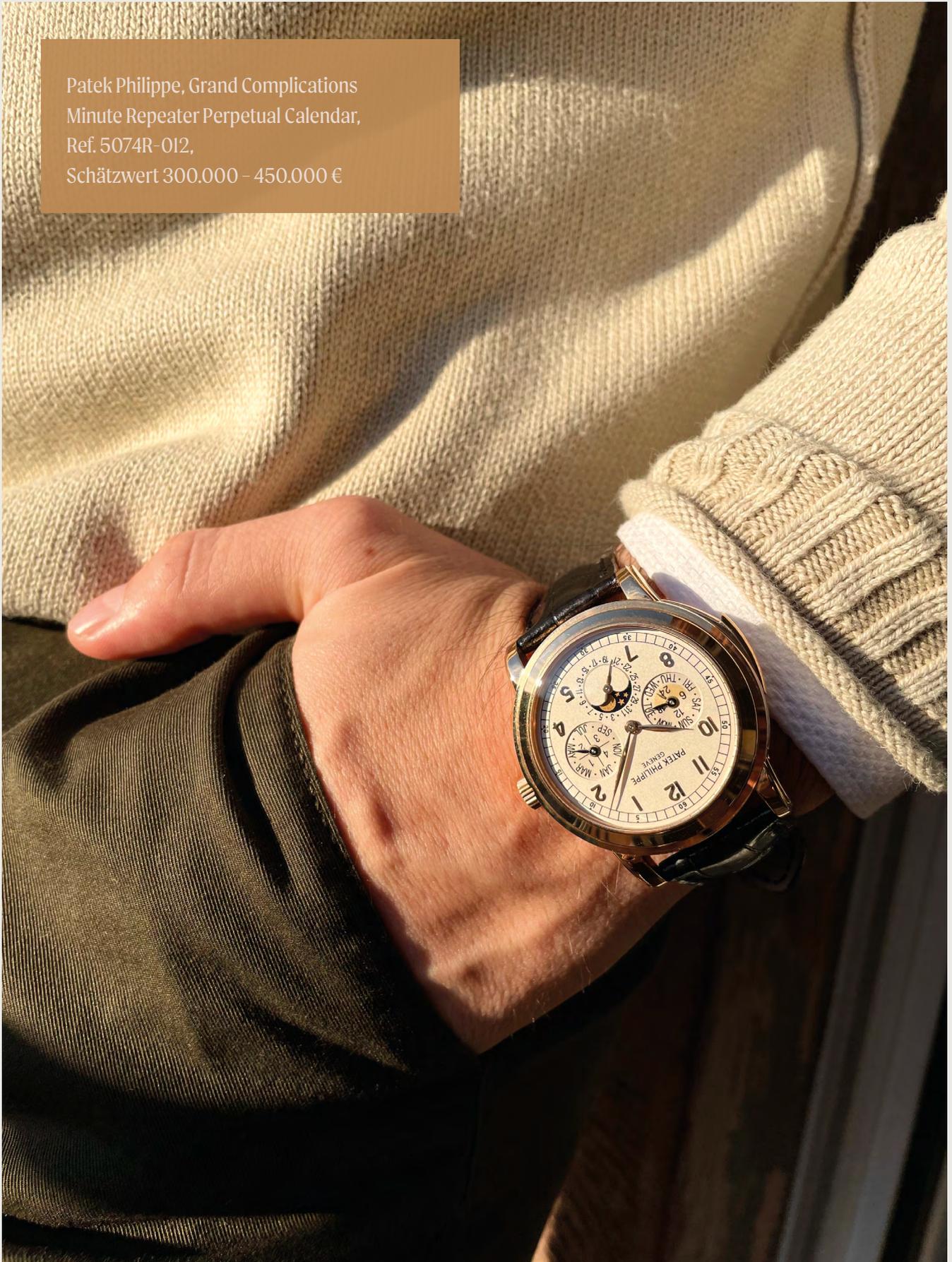




Omega,
Speedmaster Broad Arrow First Generation,
Ref. 2915-1,
Schätzwert 100.000 - 200.000 €



Patek Philippe, Grand Complications
Minute Repeater Perpetual Calendar,
Ref. 5074R-012,
Schätzwert 300.000 - 450.000 €





Bedeutende, große und sehr schwere "Grande Complication" mit ewigem Kalender, Mondphase, Chronograph, Minutenrepetition und Viertelstundenselbstschlag "Petite Sonnerie" und "Grande Sonnerie", Schätzwert 110.000 - 150.000 €

A. Lange & Söhne, LANGE 1A, Ref. 12.021, Schätzwert 42.000 - 80.000 €



Panerai, Radiomir,
Ref. 3646,
Schätzwert 45.000 - 65.000 €





Universal Genève,
Polerouter Sub,
Ref. 20369/1,
Schätzwert 10.000 - 15.000 €

Patek Philippe,
Nautilus,
Ref. 7118/1A,
Schätzwert 50.000 - 70.000 €





Verschiedene Patek Philippe Nautilus
und Aquanaut Modelle



Aus dem Leben eines Uhrenfreundes

oder wie sich die Perspektiven auf Markt
und Marken verschieben können

Um es vorwegzunehmen:
empfindsame Menschen,
Freunde der politischen
Korrektheit und
Unterstützer der „alle
Kinder müssen
Abitur machen - auch
wenn man dafür
die Anforderungen
entsprechend absenken
muss“ Politik sollten
diesen Artikel am besten
überblättern oder ihn

nur in ihrer Motivations-
gruppe lesen und dann im
Stuhlkreis verarbeiten.
Man kann es auch positiv
formulieren: diejenigen
denen der Duden als
unumstößliche Instanz in
Sachen Rechtschreibung
fehlt, werden (hoffentlich)
ihre Freude haben – am
Inhalt, **nicht an der
Rechtschreibung.**



01

Breguet Doppeltourbillon Ref. 5347

@Auktionen Dr. Crott,

Lot 127, 103. Auktion

im La Coupole essen gehen und zum anderen wollte ich unbedingt das Breguet Museum am Place Vendome besuchen.

Da uns die Wege meines Sohnes bereits am ersten Tag zur Angelina führten, waren wir ja bereits direkt in der Nähe des Place Vendome. Also haben wir bei Breguet geklingelt und uns wurde

freundlich geöffnet. Auf meine Frage, ob wir die Möglichkeit hätten, das Museum zu besuchen, wurde uns mit großem Bedauern mitgeteilt, dass der heutige Tag bereits verplant sei. Aber wir könnten sehr gerne für einem anderen Tag einen Termin vereinbaren – und das taten wir dann auch.

Pünktlich zur vereinbarten Stunde fanden wir uns dann im Geschäft ein und wurden mit Namen begrüßt. Guter Anfang! Aber wirklich grandios waren dann die zwei Stunden, die sich Herr Terranova für unsere Führung durch die Breguet Geschichte Zeit genommen hatte. Vor allem habe ich verstanden, und es war an den Exponaten wunderbar nachzuvollziehen, wie sehr

die Moderne der Firma Breguet in bestem Sinne in ihrer Tradition begründet ist. Hier hat einfach alles zusammengepasst: die Präsentation der Exponate, die Identifikation des Herrn Terranova mit seinem Arbeitgeber, die Brücke zur Moderne – wirklich sehr empfehlenswert. Meinen Blick auf die Marke Breguet hat dieser Besuch jedenfalls nach vorn gerichtet.

Beeindruckend war darüber hinaus die Möglichkeit, das aktuelle Produktprogramm vermutlich vollumfänglich sehen zu können. Ein Meer an Uhren! Also wenn Sie mich schon so fragen, die neue Tradition 7047 mit Tourbillon und Kette und Schnecke (als eine der drei Uhren, die Breguet vergangenes Jahr

anlässlich des 220-jährigen Jubiläums der Erfindung des Tourbillons herausgebracht hat) hat es mir schon sehr angetan.

Nun könnte die Geschichte hier enden – indes sie tut es nicht. Die Breguet Niederlassung war nämlich auch noch in der Lage, einfach und schnell ein Problem einer guten Bekannten zu lösen.

Diese nun interessiert sich für Uhren aus optischen Gründen. Sie gefallen ihr – oder eben nicht. Im Fall eines Doppeltourbillons Ref. 5347 von Breguet **(Bild 01)** war ersteres der Fall und so hatte sie dieses Schmuckstück ersteigert. Bevor ich nun zu dem Kapitel „Problem und Lösung“ komme noch ein Wort zur



02

<https://www.breguet.com/de/zeitmesser/tradition/7047#!2391>

03

Breguet Classique Perpetual Calendar
 @Auktionen Dr. Crott,
 Lot 535, 104. Auktion



Uhr aus Sicht desjenigen, der sich auch aus technischen Gründen für Uhren interessiert.

Für mich ist diese Uhr aus zwei Gründen sehr ungewöhnlich.

Zum einen, weil sie ja eigentlich ein Triple-Tourbillon ist. Es drehen sich die beiden Käfige mit den Unruhen im Minutentakt und gleichzeitig dreht sich das Zifferblatt mit den beiden Tourbillons in zwölf Stunden einmal um 360 Grad. Da der Stundenzeiger auf den sich gegenüberliegenden Tourbillons fixiert ist,

entfällt das Stundenrad, aber der Stundenzeiger tut dennoch das was er soll. Zum anderen ist das Zifferblatt sehr harmonisch aufgebaut. Das ist etwas, was die 5347 von den nach meinem Empfinden eher etwas schrägen Konzeptionen vieler anderer Breguet-Zifferblätter unterscheidet.

Zitat: „Der alte Breguet hatte einst die konstruktiven Belange der Werkarchitektur über alles gestellt, weshalb die Zeiger seiner Uhren bisweilen etwas unmotiviert über das Zifferblatt verteilt waren **(Bild 03)** (seine modernen Erben halten diese Praxis bis heute in Ehren)“ (1). Das ist eben hier nicht der Fall.

Aber nun zurück zu „Problem und Lösung“. Das Problem besteht darin, dass die Dame eine sehr schmale Person ist und sie

deshalb auskunftsgemäß für alle Uhren passende Armbänder anfertigen lassen muss. Bei Breguet ist das anders. Hier konnte sie von Deutschland aus in der Pariser Boutique unproblematisch nach kurzer Beratung ein SX-Armband bestellen und dies sollte sie in angemessener Zeit erhalten. Das nenne ich guten Service.



03

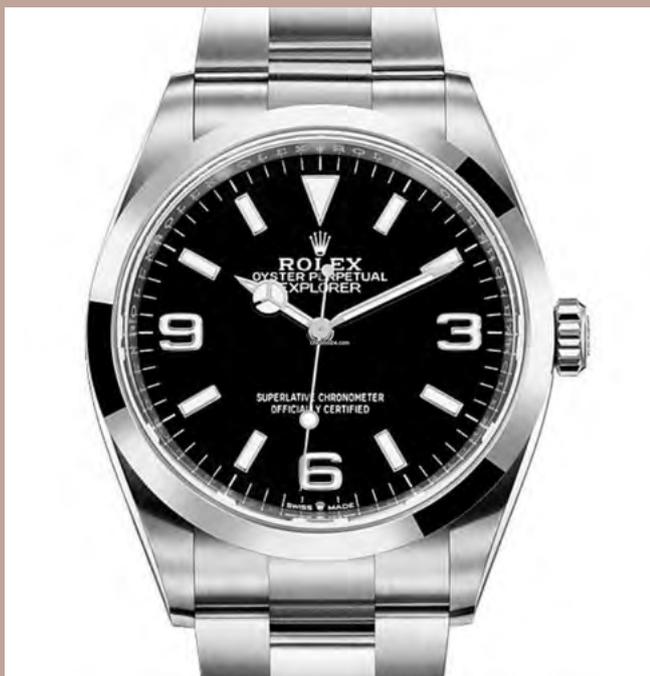
(1) Peter Braun: Charles Frodsham – by appointment only. In Armbanduhren Online.

Kontakt 2:

Fritz Krause, Westerland

Sollten wir nicht alle bemüht sein, den stationären Einzelhandel in diesen schweren Corona Zeiten durch Treue und Käufe zu unterstützen? So dachte ich jedenfalls, als wir zu dem Juwelier und Uhrmacher unseres Vertrauens in Westerland mit Konzessionen von Patek und Rolex gingen. Wir hatten mit der

Firma Krause nur beste Erfahrungen gemacht. Eine Revision an einer nicht bei ihm gekauften alten Patek wurde ebenso freundlich wie kompetent abgewickelt wie die Anfrage unseres Ältesten, ob man nicht ein defektes „Ketsche“ reparieren könne. Die jährlichen Sonderausstellungen von Patek bei Fritz Krause sind eine besondere Freude



04

Rolex Explorer I,
Ref. 124270,
aus 2021, 36mm

und wirklich jedes Mal, wenn ich in seine Straße einbiege, bleibe ich am Schaufenster stehen, um zu sehen, was seine Auslage Neues bietet. Einzig – bis dato hatten wir noch nichts gekauft und das war uns inzwischen in Verbindung mit der Corona-Problematik (s.o.) doch sehr unangenehm und sollte sich nun ändern. Das war der Plan und einer der guten Vorsätze fürs neue Jahr – allein es kam anders. Nachdem wir uns lange und viele Gedanken gemacht hatten, fiel die Wahl auf eine Explorer I (**Bild 04**), da

ich neben der unten noch zu erwähnenden AP eine zweite unverwüsthliche time-only Uhr eigentlich gut gebrauchen könnte. Wir klingeln, betreten das Geschäft und kommen gar nicht dazu uns zu setzen, da wir bereits beim Vortragen unseres Kaufwunsches offenbar den Unmut des Herrn Krause erregt hatten. Wie kann man nur die Frechheit besitzen eine Rolex kaufen zu wollen? drückte seine ganze Haltung aus. Auch meine schüchterne Anmerkung, dass ich durchaus bereit wäre einige Jahre zu warten, machte meine unselige Kaufofferte offenbar nicht besser. Im Gegenteil, in bester englischer Butler Manier wurde mir beschieden, dass die Gästeliste bereits ohne meine Wenigkeit voll sei. Ein ebenso interessantes wie auch kurzes Verkaufsgespräch.

Nun, andere Leute mit weniger schlechtem Gewissen, ob der kostenfrei

in Anspruch genommenen Dienstleistungen, hätten sich vielleicht jetzt geschlagen gegeben. Aber nicht wir! Wir haben uns gedacht, gut – Rolex ist ja bekannter Maßen ein Problemfall – aber Herr Krause hat das alles bestimmt nicht so gemeint und er führt ja auch noch Patek. Meine abendliche Suche fiel also auf eine Aquanaut Chronograph mit Flyback Funktion in Weißgold **(Bild 05)**. Ich finde, das Blau sieht einfach hübscher aus als das Schwarz der Stahlversion.... Wie naiv ich doch bin! Dieser zweite Besuch einen Tag später wurde noch skurriler! Nein, eine Aquanaut ist schon gar nicht zu haben und nein, auch eine Bestellung sei unangebracht.

Diesmal habe ich es Herrn Krause übelgenommen. Zumindest meiner Frau hätte er einen Stuhl anbieten können.



05

Patek Philippe,
Aquanaut
Chronograph,
Ref. 5968G, Weißgold

Aber wissen Sie was, mein schlechtes Gewissen ist weg und bei der nächsten Auktion der Musers lehne ich mich lässig und zufrieden in meinem Stuhl zurück und hebe einfach meine Bieternummer.

Übrigens nur mal so nachrichtlich zwei Gedanken. Zum einen gibt es genau jetzt in diesem Moment, in dem ich dies schreibe, allein bei Chrono24 insgesamt 1.471 Rolex Explorer im Angebot – von neu bis zurück zum Mount Everest. Dem gegenüber steht über Jahre eine „0“ beim Hersteller. Wie passt das zusammen?

Zum anderen frage ich mich: warum ist der Neu-Uhrenmarkt der einzige mir bekannte Markt, bei dem nicht Angebot und Nachfrage über den Preis und/oder die Menge ausgeglichen werden? Ist es vielleicht gar kein funktionierender Markt? Honi soit qui mal y pense.

Kontakt 3:

Audemars Piguet, Frankfurt

Nun, mit der Royal Oak verbindet mich seit vierzig Jahren eine ganz besondere Beziehung. Mit 15 habe ich sie in Hannover bei einem Juwelier im Schaufenster gesehen. Das war 1978 und der Preis lag bei DM 4.250,-. Zwar hatte ich keine Ahnung von Uhren und auch kein Geld – aber diese Uhr fand ich großartig (**Bild 06**). Sie war so anders als die Uhren in den 70ern. Meine Freunde hatten Digitalanzeigen und einer sogar einen integrierten Taschenrechner. Aber wahrscheinlich war es die Einheit aus Armband

und Gehäuse mit diesen für mich perfekten Proportionen und neuen Linien und dieses klare und einzigartige Tapisserie-Zifferblatt. Sportlich und zugleich seriös. Dass sie ein Herz aus Strom hatte, war mir nicht bewusst und eigentlich auch egal – Uhren sollten in dieser Zeit schließlich möglichst genau gehen.

Und so fing ich an zu sparen. Ich habe in den Ferien gearbeitet, habe im Tennis Trainerstunden gegeben und die weihnachtlichen Geldgeschenke von meinem Opa und meinen Eltern



06

Audemars Piguet, Royal Oak Quartz, Stahl, 34 mm

@Auktionen Dr. Crott

Lot 521, 102. Auktion



07

Audemars Piguet,
Double Balance Wheel

gespart. Nach nicht ganz zwei Jahren war es so dann so weit und ich konnte meine Uhr abholen. Sicher können Sie nachvollziehen, wie stolz ich war. Ich glaube, ich habe sie die nächsten 35 Jahre fast nie abgesetzt. Nicht nachts, nicht im Atlantik, nicht bei der Bundeswehr, nicht in der Sauna und nicht beim Tennis. Ich habe sie weiß Gott nicht geschont und sie hat nie, wirklich nicht ein einziges Mal den Dienst quittiert. Nur eine Überholung der Dichtungen und eben Batterien hat sie sich gegönnt. Aber das ist ok - oder?

Dann kam eine Zeit, in der sie einige Jahre in der Schublade lag. Meine AP war in die Jahre gekommen. Ihre Dichtungen waren dahin, das einst so starke Armband war kraftlos geworden, ihre zarten 30 mm konnten den 40+ Bullies nichts entgegensetzen und ihr Herz war immer noch eine Batterie. Was tun? Eine komplette Revision war naheliegend und so gingen wir, meine Frau und ich, vor nicht allzu langer Zeit mit meinem Schatz zum Audemars Piguet Store in Frankfurt. Eine junge Dame nahm uns in Empfang. Sie war vermutlich gerade einmal halb so alt wie meine Uhr. Aber wie heißt es doch: Alter schützt vor Torheit nicht. Sie ahnen es vermutlich: dies gilt auch für junge Menschen.

Ihr abschätziger Blick auf dieses „Häuflein Elend“ ließ mich sofort erahnen, dass der Traum meiner Jugend und meine langjährige, treue Begleiterin in ihren Augen keinen Bestand haben würde. Was sei das denn überhaupt für eine Referenz und ob da noch was zu machen sein könnte – schwer vorstellbar! Meine Erklärungen über die Herkunft und unsere gemeinsame Historie – also die mit meiner Uhr, aber es zeichnete sich langsam in meinem Bauch ab, dass es mit der Dame keine solche geben würde – trafen unter ihrer modischen Frisur offensichtlich auf keinerlei Widerstand. Sie folgte einfach der Abarbeitung ihres Schulungsplans und sagte, dass sie am Montag den Serviceleiter bitten würde, sich die

Sache anzusehen. Nun gut dachte ich, der wird wenigsten Ahnung haben und mir zuhören.

Thema zwei war dann mein Wunsch die Double Balance Wheel **(Bild 07)** und die neue Off Shore in Platin ansehen zu können. Wo, wenn nicht im Audemars Piguet Store, Frankfurt dachte ich mir.

08

Audemars Piguet,
Royal Oak Jumbo, Stahl, 41mm
@Auktionen Dr. Crott,
Lot 37, 104. Auktion



09

Audemars Piguet,
Royal Oak Automatic Chronograph,
s.g. „Kasparov“
@Auktionen Dr. Crott,
Lot 565, 101. Auktion



Dies rief einen zweiten KundenServiceBerater-Verkäufer-ShopManager auf den Plan. Nachdem sie mit einer gut sichtbaren 41 mm RO bediente **(Bild 08)**, trug dieser Herr einen RO Chronograph **(Bild 09)** (in der Abbildung das Modell „Kasparov“) in gleicher Größe. Das sei leider nicht möglich beschied mir der – also früher hieß das mal Verkäufer. Sie hätten

leider keine Uhren hier im Geschäft. Und tatsächlich, als ich mich um sah fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Nicht eine einzige Uhr war im ganzen Laden zu sehen, abgesehen von denjenigen an den beiden Handgelenken vor mir. Das war gar kein Geschäft, es war die Illusion eines Verkaufsraums.

Und nun bot mir die Wachablösung der jungen Dame folgende Begründung an: „Wir produzieren 38.000 Uhren im Jahr und haben 2 Millionen Anfragen. Um eine AP zu bekommen, müssten Sie schon sehr lange Kunde sein und eine „gewisse“ Historie der von Ihnen erworbenen Modelle haben und dann, vielleicht dann könnten Sie eventuell die Chance haben, eines unserer Produkte erwerben zu dürfen“. Ein Blick auf meine Frau sagte mir, dass es Zeit wurde

dieses Scheingeschäft zu verlassen. Ihr sind diese als Verkäufer:innen getarnten Laienspielschaaren in so genannten Luxusbuttikken ein Greuel.

Übrigens, meine Uhr wird nicht mehr meine Uhr sein. Armband und Schließe werden ausgetauscht, ebenso das Werk und das Zifferblatt wie auch die Zeiger und Dichtungen. Einzig die Gehäuseteile und das Glas werden mir als Erinnerung erhalten bleiben. Die Rechnung entspricht

witziger Weise fast genau dem damaligen Neupreis der Uhr – jetzt allerdings in Euro. Aber das ist ok! Schließlich beginnen nun die nächsten 42 Jahre und 2070 feiern wir dann unser 90-jähriges Jubiläum.

Kontakt 4:

Charles Frodsham, London

Wie hieß es doch so schön bei Manufactum: es gibt sie noch, die guten schönen Dinge und sie profitieren von handwerklicher Fertigung, durchdachter Funktionalität und langer Lebensdauer. Frodsham ist zwar nicht im Manufactum-Katalog zu finden, aber besser könnte man die Firmenphilosophie

kaum beschreiben. Nicht verwunderlich, dass es weltweit keine andere Uhrenmanufaktur gibt, die länger ununterbrochen produziert und natürlich revisioniert als Frodsham. Genau seit 1834! Wie lang ist der Produktlebenszyklus Ihrer neuen Waschmaschine?



10

Frodsham hat nun 2020 mit 10 Jahren Verspätung eine Armbanduhr vorgestellt, mit der erstmals die Idee Daniels einer Doppelimpuls Chronometer Hemmung in

einer Armbanduhr realisiert werden konnte (**Bild 10**). Die Verspätung war dadurch begründet, dass die Leute bei Frodsham die Aufgabe übernommen hatten,

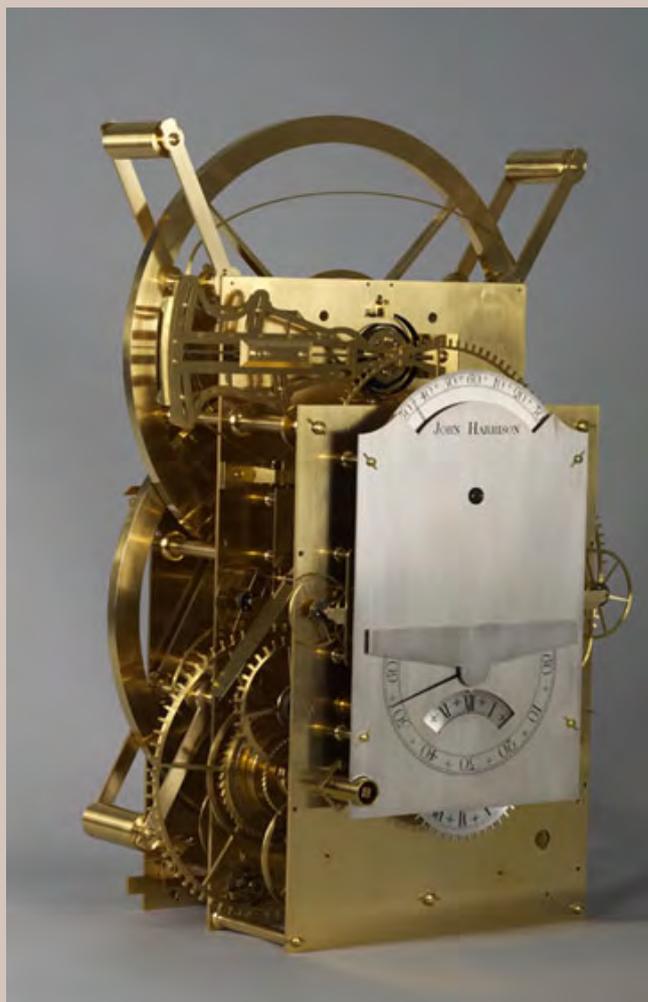
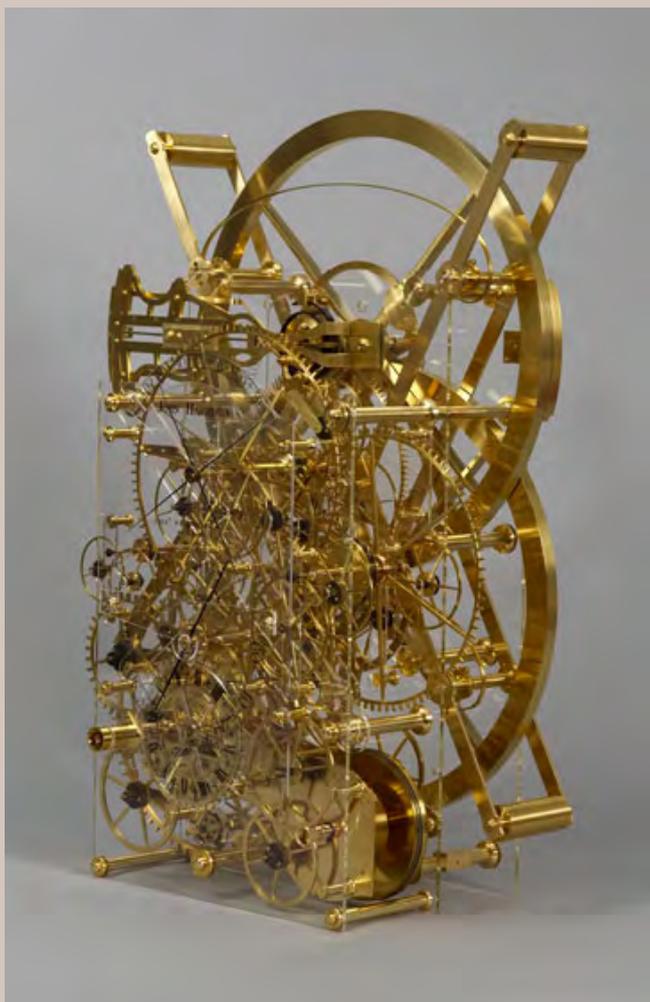
das Spätwerk von Derek Pratt nach dessen viel zu frühem Tod erfolgreich zu beenden, nämlich den Nachbau einer Harrison H3 (**Bild 12**). Und, weil das gerade so gut lief, sollten sie dann noch eine Harrison H4 (**Bild 13**) bauen und dann sollten sie auch noch eine Reise-Uhr (**Bild 14**) für eine Londoner Nachbarin entwickeln und fertigen, die in ihrer Branche mit 70 Dienstjahren ebenfalls Maßstäbe setzt.

Aber zurück zur Frodsham Armbanduhr. Für mich war es Liebe auf den ersten Blick. Alles an ihr hat mir unmittelbar gefallen. Die klassische Formensprache, der kühne Anspruch, die Grenzen der Technik neu zu definieren, das Wissen um die Vollendung eines Meisterwerks, bei der jedes Bauteil (mit Ausnahme der Spirale) von Hand im Haus gefertigt und perfektioniert wird. Wer mag, kann sich über die Technik und Herstellung



11

10, 11 Charles Frodsham & Co. Ltd.,
Double Impulse Chronometer
@chronohype



12

Uhrwerk der Harrison H3

vielfältig informieren.
Empfehlenswert ist hier
z.B. der oben zitierte
Artikel von Herrn Braun.

Gerne erinnere ich mich
auch an die Schweißperlen
auf des stolzen Besitzers
Stirn, als ich nach der dritten
Flasche guten Burgunders
nochmals die Uhr in die
Hand nehmen wollte. Der
Tragekomfort sei einfach

hervorragend, sagte er
noch einige Stunden zuvor
und hat den Satz sicher
bitterlich bereut. Aber zu
aller Beruhigung, nicht
nur Kinder haben einen
Schutzengel.

Es ist mir nicht
leichtgefallen, bei einer
derart traditionsreichen und
in Uhrmacherkreisen als
so bedeutend angesehenen

13

Harrison H4

Firma anzurufen, um mich nach den Konditionen zu erkundigen. Wie wir zuvor gesehen haben, ist ja die Gefahr sich der Lächerlichkeit Preis zu geben, weil man es wagt den Wunsch vorzutragen eine Uhr kaufen zu wollen, relativ groß. Aber es scheint so, als sei dieses Phänomen Bestandteil des marketinggetriebenen gehobenen Massenmarkt von AP, Rolex, Patek und Co., wenn ich das mal so sagen darf.

Bei Frodsham ging der Mitinhaber selbst ans Telefon. Sein Name sei Richard Stenning, was er denn für mich tun könne. Also erst einmal konnte er mir fast eine halbe Stunde all meine technischen Fragen und dann noch





14

Auftragsarbeit Reisuhr
der Queen
[@frodsham.com](https://www.frodsham.com)



meine Fragen zu den Konditionen beantworten und dann hat er noch alle weiteren Mails umgehend beantwortet. All das tat er mit einer wohlthuenden Freundlichkeit, mit unglaublichem Wissen (soweit ich das überhaupt beurteilen kann) und in einer ebenso zurückhaltenden wie selbstbewussten Art, die meinen Wunsch (und inzwischen auch den meiner Frau) eine solche Uhr zu erstehen, nur noch verstärkte.

Man mag es kaum glauben, die Welt kann so einfach sein. Sollen es die arabischen oder die römischen Ziffern sein? und soll das Gehäuse aus Stahl, 18 oder 22 Karat (!) Gold bestehen (**Bild 15**)? Nein, Palladium gibt es leider nicht! Nein, auch nicht gegen Aufpreis vom Aufpreis. Dann überweist man Pi mal Daumen 10 % als Anzahlung und wartet. Weihnachten kam eine handgeschriebene Karte von Richard -



wie schön, irgendwie haben wir uns richtig gefreut.

Ein Jahr ist nun fast rum und vielleicht können wir in zwei bis drei Jahren unsere Uhren in England abholen - falls nicht diese Londoner Nachbarin wieder mit ihren Extrawünschen dazwischenfunk.

15

Charles Frodsham
& Co. Ltd.,
Double Impulse
Chronometer
@chronohype

Kontakt 5:

Wempe, Niederlassung Frankfurt

Hier kann ich es kurz machen. Eine sichere Bank. Die Bitte um die Prüfung einer Panerai wird freundlich, professionell und schnell abgewickelt. Die Uhr kommt auf die Zeitwaage und siehe da, der eigentlich angestrebte Drehwinkel der Unruh von 270 Grad wird deutlich verfehlt. Eine Revision ist fällig. Da der Kostenvoranschlag den zunächst avisierten Preis

leicht übersteigt, wird nochmals nachgefragt und um eine Bestätigungsmail gebeten. Panerai übernimmt die Kosten für zwei neue Kronen und den Ersatz zweier Federhäuser. Alles wie man es sich wünscht. Gute Arbeit, guter Service und eine äußerst großzügige Auslegung der Produktverantwortung bei Panerai.

⋮ *Vielleicht noch drei Anmerkungen:*

01

Der Trend großer Marken, nicht mehr über den Fachhandel zu vertreiben, sondern die Händler mittels eigener Company Stores, der Einführung einer Vielzahl von teils mit sehr hohen Investitionen verbundenen Servicelevels und knebelartigen Abnahmeverpflichtungen (mit Uhren, die kaum ein Kunde will) aus dem Markt zu drängen ist schofelig (Anm.: als Geschäftsführer der o.g. Buttikke ist allerdings u.a. Herr Rüschenbeck eingetragen). Dies nach Jahrzehnten, in denen die Händler/ Uhrmacher in den Aufbau der Marken investiert und offensichtlich ein hohes Maß an Kundenzufriedenheit generiert haben.

02

Offenbar gibt es Vielzahl von „Kunden“, die sich (steuerfrei) als Schieber ein paar Euro mit dem Weiterverkauf von brandneuen Uhren hinzuverdienen. Hierzu ein Zitat der Firma First Class Timepieces auf Chrono24: “Wir sind keine autorisierten Händler für die von uns verkauften Uhrenmarken. Wir beziehen unsere Uhren aus seriösen Quellen, die direkt mit autorisierten Händlern und Distributoren zusammenarbeiten...“. Hieraus ergibt sich eine Vielzahl von gedanklichen Varianten. Um nur zwei aufzugreifen: versuchen die Hersteller diesen Graumarkt unter Kontrolle zu bringen, indem sie eigene Stores eröffnen? Zweitens: laut dem Verband der Schweizer Uhrenindustrie FH sind 9 % der verkauften Schweizer Uhren Fakes. Offenbar sind nicht alle Quellen so „seriös“, wie die o.g.

03

Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir Kunden uns langfristig mit nicht funktionierenden Märkten und Schiebern (oder Laienverkäufer:innen) abfinden. Das hat schon in der DDR mit den Bananen nicht geklappt! Oder wie Abraham Lincoln einmal sinngemäß sagte: “man kann das ganze Volk einen Teil der Zeit für dumm verkaufen, man kann auch einen Teil des Volkes die ganze Zeit für dumm verkaufen – aber man kann nicht das ganze Volk die ganze Zeit besch...“. Ich denke, das gilt auch für den Uhrenmarkt.



Elektra King:

I could've given you the world

James Bond:

The world is not enough

Elektra King:

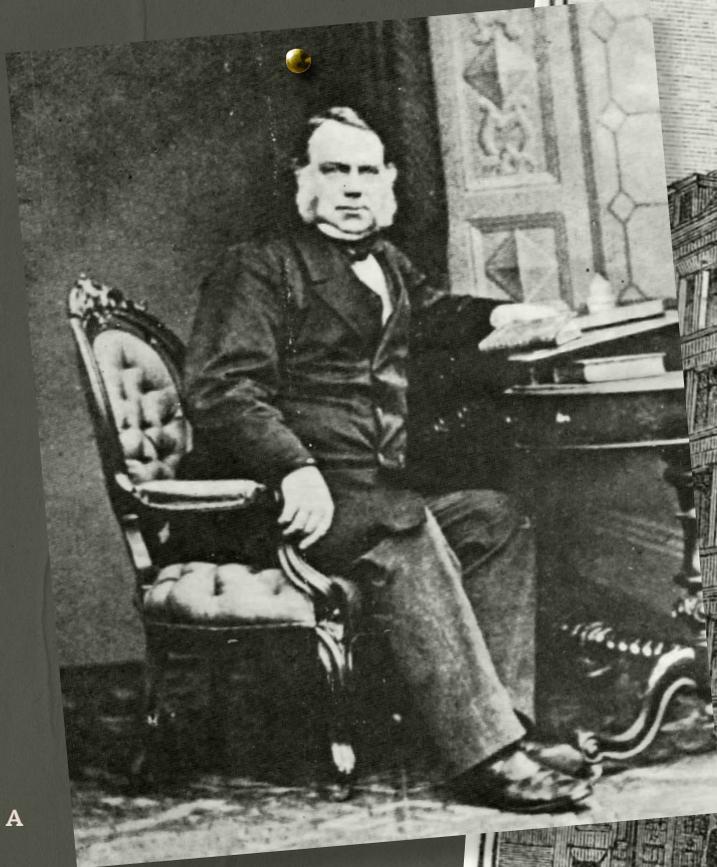
Foolish sentiment

James Bond:

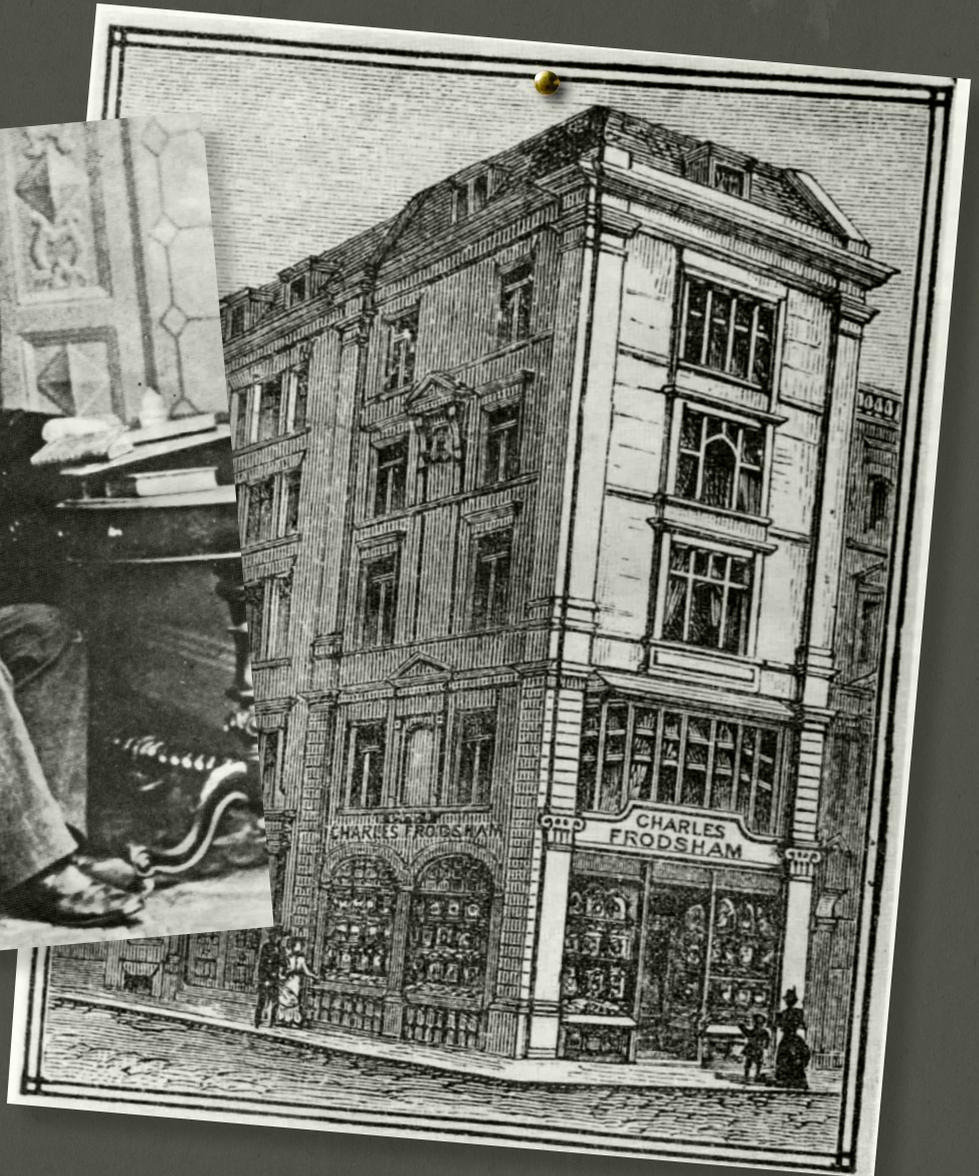
Family motto

Non Sufficit Orbis (The world is not enough)

Eine Uhr in direkter Verbindung zu Ian Fleming's
James Bond Universum



A



B

A Charles Frodsham

B London 84 Strand

Ein Wortwechsel zwischen den Schauspielern Pierce Brosnan und Sophie Marceau am Ende des neunzehnten 007 Films "The world is not enough" aus

dem Jahr 1999, den jeder Fan der Filmfigur James Bond im Ohr hat. Aber was hat das mit einer Taschenuhr zu tun, noch dazu mit einer Uhr der renommierten Marke Charles Frodsham?



Vor einiger Zeit wurde uns eine Taschenuhr angeboten mit der Gravur eines englischen Adelswappens samt dem Motto "Non Sufficit Orbis". Ein schönes Stück aus der Manufaktur Charles Frodsham in 84 Strand, London. Die Uhr hat ein 18 kt goldenes Halbsavonnette-Gehäuse von Harrison Miles Frodsham, gefertigt im

Jahr 1887, ein feines, leicht getöntes Email-Zifferblatt mit römischen Zahlen sowie ein chatoniertes 3/4-Platinenwerk mit Goldschrauben-Kompensationsunruh und freischwingender Unruhspirale. Alles in allem eine feine Uhr aus der Hochzeit englischer Uhrmacherei.



Nach einer zunächst kurzen Google-Recherche war klar, dass diese Taschenuhr historisch interessant sein könnte. Ein Anruf bei Richard Stenning, Direktor bei Charles Frodsham Co. Ltd in London bestätigte die

Herstellung der Uhr, und ein Zertifikat wurde ausgestellt. Leider war in den Frodsham-Archiven der Käufer der Uhr nicht erwähnt.





James Bond studiert Boutell's Heraldry in
 "Im Geheimdienst ihrer Majestät"

Quelle <https://www.jamesbondlifestyle.com/product/boutells-heraldry>

Eine Suche im Standardwerk für englische Adelswappen, Sir Bernhard Burke's "General Armory", ergab dagegen zwei Treffer:

Bond (Sir George Bond, Lord Mayor of London, 1587, second son of William Bond, of West Buckland, co. Somerset, who was descended from Bond, of Cornwall: From Sir George

descended Sir Thomas Bond, created a bart. by Charles II. Same Arms (as Bond of Earth and Saltash, co. Cornwall, Argent on a chevron sable three bezants), a crescent gules for difference. Crest- On a mount vert a lion sejant argent.



Das Motto "Non Sufficit Orbis" findet man bei Burke's "General Armory" unter Bond, Isle of Purbeck in der Grafschaft Dorset. Es wurde zuerst erwähnt im James Bond Film "Im Geheimdienst Ihrer Majestät" aus dem Jahr 1969 mit George Lazenby in der Hauptrolle. Dort trifft Bond einen Beamten des Royal College of Arms, der mehr

als verblüfft scheint, dass Bond kein Interesse zeigt an einer möglichen Verbindung zu Sir Thomas Bond, Baronet of Peckham in der Grafschaft Surrey, Kämmerer der Königinmutter Henrietta Maria, nach dem die Bond Street in London benannt sein soll.

"The coat of arms, for instance. Surely that must concern you, be at least of profound interest to your family, to your own Children? Yes, here we are. "Argent on a chevron sable three bezants". ... A bezant is a golden ball, as I am sure you know. Three balls. ... And this charming motto of the line, "The World is not Enough". You do not wish to have the right to it? "It is an excellent motto which shall certainly adopt" said Bond curtly.







Ian Fleming mit Sean Connery, Harry Saltzman und Albert R. Broccoli
Quelle <https://www.007.com/focus-week-ian-fleming-007-films/>

007.COM

Zunächst einmal berichtet der Schriftsteller Ian Fleming, Erfinder der Filmfigur James Bond, darüber, wie er auf den Namen seines fiktiven Helden gekommen ist, nämlich während eines Urlaubs 1952 auf seinem Anwesen Goldeneye auf Jamaica. Fleming, ein begeisterter Vogelbeobachter, besaß ein Exemplar eines Buches über Ornithologie von einem Amerikaner namens James Bond. Laut Fleming: "Eine meiner Bibeln hier draußen ist James Bonds "Birds of the West Indies". Dieser schlichte Name klang perfekt für meinen Helden." Zu den Bonds in Purbeck besteht nun aber ein Zusammenhang, kennt man die Biographie von Ian Fleming. Fleming besuchte ab 1915 im Alter von 7 Jahren das Durnford Internat in Langton Matravers in der Grafschaft Dorset, das 10 Meilen südlich von Purbeck, dem Landsitz der Bonds liegt. Fleming berichtete darüber, dass die Frau des Schuldirektors den Jungs an den Abenden Abenteuergeschichten vorlas, eine Inspiration für seine späteren James Bond Romane. Dort lernte er auch den Landadel kennen, z.B. die Familien Bond, Strangway und Drax.



Im späteren Film "James Bond jagd Dr. No" hatte dann ein MI6 Agent namens Strangway einen Auftritt. Drax wiederum war der Bösewicht aus dem Film "Moonraker". Es ist naheliegend anzunehmen, dass er über die Bekanntschaft mit den Bonds deren Motto für seinen späteren Helden verwendete. Das Motto "Non sufficit orbis" findet man heute noch am Eingang eines weiteren Landsitzes der Bonds "Creech Grange" in East Holme. Ein heutiger Nachkomme der Familie Bond, William Bond, besitzt das Tagebuch seines Vorfahren John Bond, welcher im späten 16. Jahrhundert als Spion für Queen Elisabeth I. tätig war und Sir Francis Drake bei zahlreichen flemingesken

Eskapaden zur Seite stand. Es scheint dieser John Bond gewesen zu sein, der das Motto von König Phillip von Spanien (Non sufficit orbis) gekapert hat, um dem damaligen Erzfeind Englands eine lange Nase zu drehen. Man nimmt an, dass Fleming von diesen aufregenden Abenteuern Kenntnis erlangte und sich später davon für seine James Bond Romane inspirieren ließ. Nun kennen Sie die wahre Geschichte.

Stefan Muser



Buch- und Sammlungs- besprechungen

DR. HUBER

Silvio Marugg: Habrecht – Die Schaffhauser
Uhrmachedynastie

DR. HUBER

Alwin Schütze, Ein Jahrhundert
Armbanduhren 1900-2000

MICHAEL NEUREITER

Das Kulturgut Turmuhr digital – Eine neue
Turmuhren-Karte für das Land Salzburg

Silvio Marugg:

Habrecht – Die Schaffhauser Uhrmacherdynastie

**Verlag Éditions Simonin SA, 2021, 250 S. Über 450 Farbabb. und CAD-Zeichn.
Format 28x28cm, Hardcover, Fadenbindung. ISBN: 978-3-033-08677-7.
Preis: 78,00 CHF. Bezug über www.booksimonin.ch sowie durch den Buchhandel.**

Dem Schweizer
Maschineningenieur
Silvio Marugg
verdanken wir eine
außergewöhnliche
Neuerscheinung. Seit
2007 baut er begeistert in
seiner Freizeit Großuhren
nach dem lustigen Motto:
„Mein Himmel hängt voller
Zahnräder“. Den Anstoß
für das vorliegende Werk
vermittelte ihm das Buch

über die hochkomplexe
Türleruhr mit ihren
vielen astronomischen
Indikationen, welches
der Autor 2013 als
Geburtstagsgeschenk
erhielt. Es weckte bei
ihm die Neugierde für
astronomische Vorgänge
und deren Umsetzung in
mechanische Getriebe.
Und da Schaffhausen die
Heimat der berühmten

Fronwagturm

Von Roland zh -
Eigenes Werk, CC
BY-SA 3.0, [https://
commons.wikimedia.
org/w/index.
php?curid=10509187](https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=10509187)



XII
XI
X
IX
VIII
VII
VI
V
IV
III
II
I

1679

TENER BLUMEN

PKZ

SALE
50% TAGE



Astronomische Uhr am Fronwagturm

Von Whgler - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=69249749>

Uhrmachersdynastie Habrecht war und die beeindruckende astronomische Uhr im Fronwagturm davon ein eindrucksvolles Zeugnis gibt, blieb es nicht nur bei der Erforschung der Geschichte dieser Uhr und der Dokumentation ihrer Funktionen. Vielmehr durchleuchtete der Verfasser die gesamte Habrecht-

Uhrmachersdynastie, ihr Leben und ihre Werke. Dazu wird in knapper, aber verständlicher Form so viel Astronomie- und Technikwissen beigesteuert, um die Anzeigen der Uhren zu verstehen. Parallel dazu erfährt man interessante Details zu den Uhrmachern im 16. und 17. Jahrhundert, dem Eisen als wichtigen Rohstoff und den

„Mein Himmel hängt voller Zahnräder“

prinzipiellen Aufbau einer Räderuhr. Das alles ist in der sachlichen Sprache eines Ingenieurs geschrieben und optimal für jeden, der nach Informationen sucht. Beispielsweise folgt im Abschnitt „Was kostet eine Turmuhr?“ sofort nach der Überschrift die lapidare Antwort: „180 Gulden“. Anschließend werden alle Kosten für Material (Eisen war teuer!), Löhne und den sonstigen Aufwand zusammengestellt. Der verbleibende Gewinn für den Erbauer war nicht berauschend...

Mit Joachim Habrecht als Begründer der Uhrmacherdynastie erfuhr die Schaffhauser Uhrmacherkunst ab 1540 einen nachhaltigen Schub. Die in halb

Europa tätigen Habrechts versorgten viele Städte mit astronomischen Uhren. Die Dynastie umfasste sechs Generationen mit 20 Uhrmachern. Aus ihren Händen stammt auch eine der berühmtesten astronomischen Uhren, die zweite Strassburger Münsteruhr. Auch die Ulmer Rathausuhr und die Fronwaguhr in Schaffhausen sind weitere beeindruckende Zeugen der Uhrmacherkunst aus dem Hause Habrecht. Auf höchstem künstlerischem Niveau waren sie Vorbild für ihre Zeitgenossen und spätere Uhrmachergenerationen.

Silvio Marugg bietet in seinem Buch eine einmalige und umfassende Übersicht zu dieser Uhrmacherdynastie. Der

Silvio Marugg

**Habrecht
Die Schaffhauser Uhrmacherdynastie**



EDITIONS-SIMONIN

detaillierte Stammbaum enthält die Übersicht zu den 20 Uhrmachern und etwa fünfzig Uhrwerken, die sie geschaffen, repariert oder zum Laufen gebracht haben. Im Hauptteil des Buchs werden ihre Lebensläufe und die Leistungen im Detail geschildert. Die Beschreibungen und Einblicke in die Technik der Uhrwerke sind auch für Laien gut verständlich verfasst, unterstützt durch viele Bilder und Grafiken.

Die ersten beiden Kapitel dienen als Einführung in das Thema und vermitteln die

Geschichte der Zeitmessung sowie das astronomische Grundlagenwissen, das zum Verständnis der Anzeigen an den Uhren notwendig ist. Gut nachvollziehbar werden auch die handwerklichen Herausforderungen geschildert, die ein Uhrmacher beim Bau solcher wundersamer Uhrwerke damals bewältigen musste.

Der Inhalt des Buchs im Einzelnen:

Teil I – Von den Sternen und der Zeit. Ein Einblick in die Sternenwelt der Antike bis zur Renaissance. Welche Zeitmesser gab es damals?

Teil II – Von Eisen und Rädern. Wie wurde Eisen hergestellt und verarbeitet?

Wie sah die Arbeit des Uhrmachers aus? Wie entsteht ein Zahnrad? Was kostet eine Turmuhr?

Teil III – Habrecht – Uhrmacher. Der komplette Stammbaum der Dynastie, mit einer Übersicht all ihrer Werke und ihren Wirkungsstätten.

Teil IV – Fronwaguhr. Auf 55 Seiten die Geschichte dieser Uhr mit einer umfassenden technischen Beschreibung.

Teil V – Zweite Münsteruhr Strassburg. Auf 20 Seiten Geschichte und ausführliche technische Beschreibung mit Zahnzahlen im

astronomischen Teil

Teil VI – Habrecht – Weitere Werke. Eine Übersicht und die Beschreibung aller bekannten ca. 50 Uhren.

Teil VII – Anhang Anmerkungen, Quellenverzeichnis

Beeindruckend, wie Silvio Marugg die Uhrmacherei des 16. und 17. Jahrhunderts einprägsam in knappen Darstellungen lebendig werden lässt und geschickt mit den Leistungen der Uhrmacherdynastie Habrecht zu einem gelungenen Ganzen verknüpft. Ein Buch, in dem der Leser viel erfährt und das man auch wegen des ansprechenden großzügigen Layouts und der prächtigen Illustrationen gerne zur Hand nimmt.

Dr. Bernhard Huber

Alwin Schütze:

Ein Jahrhundert Armbanduhren 1900-2000

**Verlag Historische Uhrenbücher, Berlin, 2022, 293 Seiten. Farbabb.
Format DIN A4, Hardcover, Fadenbindung. ISBN: 978-3-939315-84-1.
Preis: 49,90 €. Bezug über www.uhrenliteraturshop.de sowie im Buchhandel.
Versand kostenfrei in Deutschland.**

Liest man den Titel des vorliegenden Werks, denkt man, darüber ist doch schon genug geschrieben worden. Schaut man dann ins Buch, ist man verblüfft über den völlig neuen Ansatz und das gelungene Ergebnis. Für den Verlag Historische Uhrenbücher mit DGC Mitglied Michael Stern als stets überaus

rührigem Motor ist es die erste Neuerscheinung im Jahr 2022. Es handelt sich allerdings nicht um ein „historisches“ Uhrenbuch. Sein erst im letzten Jahr verstorbener Verfasser war ein Urberliner, der sich als Multitalent in vielen Bereichen betätigte. Er war gelernter Uhrmacher, Künstler und ehemaliger Berufsschullehrer für

1900

1910

1920

1930

Uhrmacher, Graveure und Goldschmiede und langjähriger Kollege von Michael Stern. Bereits 2010 hatte er Michael Stern das Manuskript (ursprünglich 700 Seiten!) zu seinem Buch übergeben. Erst nach seinem Tod hat es nun Michael Stern für seinen Freund als Hommage mit sehr viel Aufwand komplett neu layoutet und auch die schlechte Qualität der Fotos soweit möglich zu verbessern versucht. Wermutstropfen beim Lesen sind allerdings bei der Konversion verbliebene Druckfehler.

Der Siegeszug der Armbanduhr als Zeitmesser wurde ab Beginn des 20. Jahrhunderts durch soziale und technische Entwicklungen begünstigt.

Um diesen Kontext verständlich zu machen, gliedert der Verfasser sein Werk in 10 Kapitel für jeweils eine Dekade. Anders als bei den üblichen Armbanduhrbüchern legt Alwin Schütze großen Wert darauf, die Entwicklung der Armbanduhr mit dem politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Umfeld der jeweiligen Dekade kaleidoskopartig zu einem spannenden Ganzen zu verknüpfen. Zu diesem Zweck beginnt jedes Kapitel mit Abschnitten über die maßgebenden politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen, künstlerische und kulturelle Ansätze, Preise und Kosten sowie kennzeichnende Tendenzen bei der Armbanduhrfertigung. Hier wird jeweils die

kommerzielle Entwicklung der Uhrenfirmen und ihrer Uhrenmarken im betrachteten Zeitraum kommentiert. Danach folgen zeittypische uhrentechnische Themen. Da findet man Exkurse über das „Abhören“ einer Uhr, einen Vergleich von Zylinder- und Ankerhemmung, etwas über Uhrenöl, Stoßsicherungen, modische Verglasungen, LED- und LCD Armbanduhren usw.

Der Verfasser untersucht überwiegend die Hersteller gängiger Gebrauchsuhren, die der größte Teil der Bevölkerung trug. Die technologisch oft vorausseilenden Sonderleistungen des Hochpreisbereiches erwähnt er zwar, doch nahm er sie nicht als Maßstab. Für

1940

die 30er Jahre werden z.B. folgende Themen behandelt: Umbruch in Handwerk und Handel, Chronographen, frühe Digitaluhrwerke, der Kordelanstoß, goldene Damenuhren der Zeit, Baguetteuhren, Damen und Herrengebrauchsuhren oder die Problematik der wasserdichten Uhr.

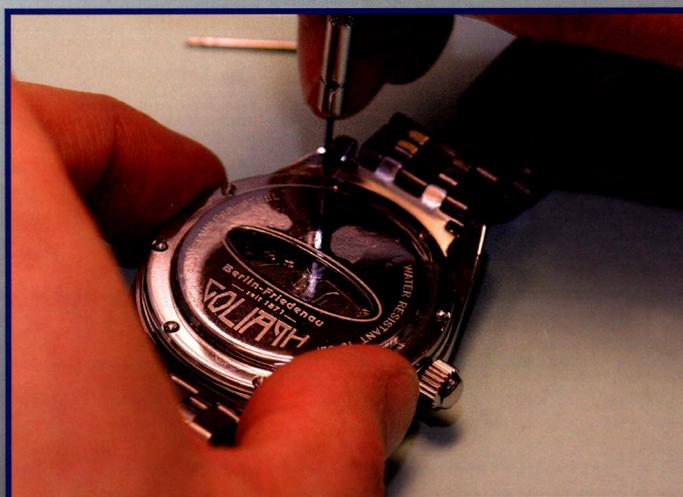
Das Buch bietet eine riesige Fülle interessanter Details, die der Autor mit großem Fleiß zusammengetragen hat. Sie ergeben ein lebendiges Bild der jeweiligen Dekade. Beispielhaft ein kurzer Auszug für die Periode 1900-1910: „Der überwiegende Teil aller Waren wurde vor Ort handwerklich erstellt und noch kaum als Fertigware in Schaufenstern oder Katalogen

angeboten. ...Zeitungen und Wochenjournale waren die wichtigsten Informationsmedien. ...Meinungen von Vorgesetzten, Meistern, Pfarrern oder Vereinskameraden hatten eine langanhaltende und zumeist nicht widersprochene Wirkung, weshalb sich Neuerungen nur langsam umsetzten.“

Alwin Schütze

Ein Jahrhundert Armbanduhren 1900–2000

aus der Sicht eines Berliner Uhrmachermeisters
und Fachlehrers für Uhrmacher



Historische Uhrenbücher
Berlin 2022

1970

1980

1990

2000

Dann bei Preisen und Kosten: 1905 kosteten im Deutschen Reich: 1kg Butter 2,46 RM, 1 kg Fleisch 1,55 RM; 1 Ei 0,05 RM, 10kg Kartoffeln 0,65 RM. Eine Fahrt in der ersten Berliner Omnibuslinie kostete 0,15 RM. Das mittlere Jahreseinkommen eines deutschen Arbeiters betrug 894 RM und die durchschnittliche Tagesarbeitszeit 10 Stunden. Bei den Neuigkeiten zu Uhrenfirmen in dieser Epoche finden sich Einträge zu Oris, Ingersoll, Cartier, Omega, Audemars Piguet und natürlich auch Rolex.

Noch lange war im 20. Jahrhundert die aufstrebende Uhrenindustrie auf das traditionelle Gewerbe der Uhrmacher als verlängerte

Werkbank und später als Servicehandwerker angewiesen. Das änderte sich aber, als Uhren am Fließband für einen internationalen Markt produziert werden konnten. Deren Verkaufspreise entsprechen heute wenigen Minuten Arbeitszeit einer Servicewerkstatt. Eine neue Uhr, mit oft besseren Nutzungseigenschaften, wurde damit preiswerter als eine traditionelle handwerkliche Serviceleistung. Diese Entwicklung der Armbanduhr hatte somit unmittelbare Folgen für die Leistungen und Serviceangebote der ortsansässigen Uhrmacher und brachte weitreichende Veränderungen für das Handwerk.

Zusammenfassend liegt hier aus der persönlichen Sicht eines Berliner Uhrmachermeisters und Fachlehrers für das vergangene Jahrhundert eine gelungene Übersicht für Fachleute und ein Nachschlagewerk für Sammler und historisch Interessierte vor, das um ein ausführliches Glossar ergänzt ist. Das Buch ist anschaulich geschrieben, liest sich gut und die vielen Facetten, die es bietet, machen die Lektüre dieses einmaligen Werks zu einem Vergnügen.

Dr. Bernhard Huber

Das Kulturgut Turmuhr digital

Eine neue Turmuhren-Karte für
das Land Salzburg

Es ist eine herrliche Sache um die Erfindung der Uhrwerke ... zur allgemeinen Benachrichtigung über den unaufhaltsamen Zeitverfluß...“, schrieb Karl Friedrich Buschendorf 1805. Gut 200 Jahre später gilt ab sofort: Es ist auch eine interessante Sache, wenn man sich einen digitalen Überblick über die historischen Turmuhrwerke einer ganzen Region verschaffen und jedes einzelne Werk genau checken kann.

Michael Neureiter legte 2015 eine erste analoge Turmuhren-Karte der 19 mechanischen Turmuhren seines Heimatbezirks Tennengau vor (<https://kurzelinks.de/g9xc>), nun kommt eine Innovation dazu: Auf der Website des Landes Salzburg gibt's neu eine Kulturgüter-Datenbank u.a. mit Orgeln, Glocken und jetzt auch mit derzeit etwa 70 Turmuhrwerken, ihre Zahl nimmt ständig zu. Mit einem Link auf der digitalen Karte kommt man zum betreffenden Werk in

So kommt man zur digitalen Karte:

1

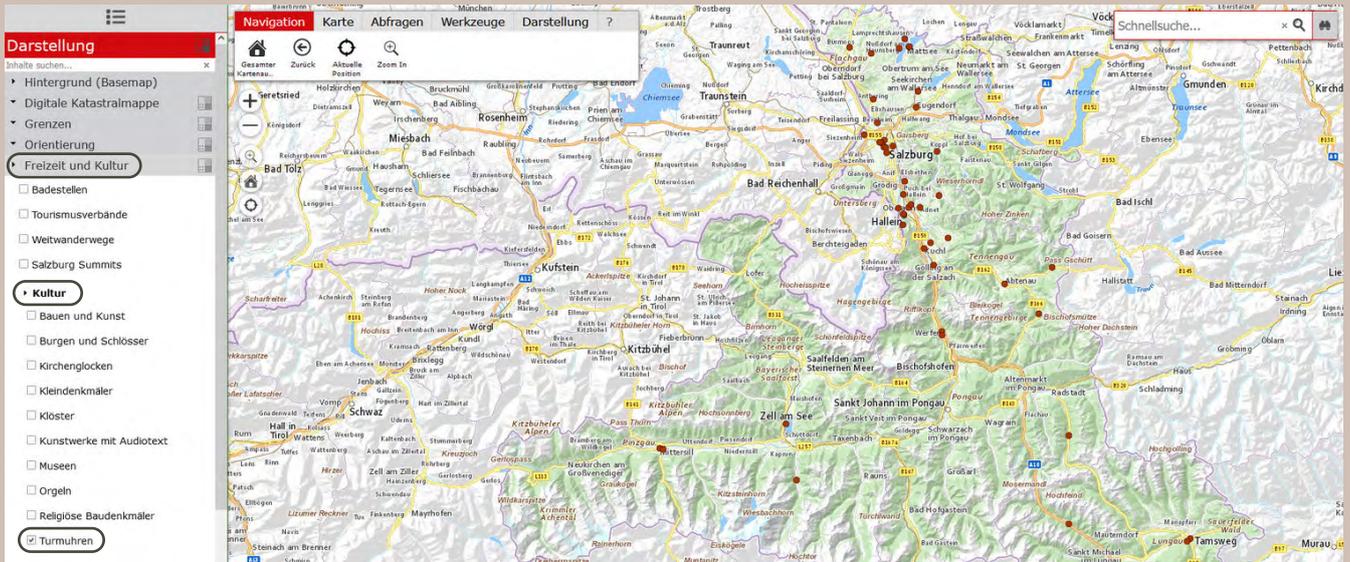
<https://kurzelinks.de/ugky>

2

Freizeit und Kultur anklicken

3

Kultur anklicken und (nur)
Turmuhren wählen.



Neureiters Turmuhren-
Datenbank
www.turmuhrenaustria.at.
Auf dieser sind Turmuhr-
werke aus 16 europäischen
Staaten mit ausgiebigen
Informationen zu finden.

Michael Neureiter

Unter den Salzburger Turmuhrwerken ist
das Turmuhrwerk **Wals-Siezenheim/
Kleifheim** von Joseph Christoph
Schmidt 1732, das nach 290 Jahren noch
immer permanent in Betrieb ist. (©
horologium, Michael Neureiter)



Impressum

Herausgeber

ChronoHype
Stefan Muser
Friedrichsplatz 19
D-68165 Mannheim

Amtsgericht Mannheim HRA 4004
USt.-ID: DE 159220267

Tel. +49 621 3288650
E-mail: info@uhren-muser.de

www.uhren-muser.de

Management und Redaktion

Steffi Muser

Gestaltung

Natalie Eichler
D-68165 Mannheim
E-mail: natalie@coconat-studio.de

Korrektur

Torsten Becker

ISSN

2750-0136

Ausgabe

Nr. 8
04.2022

Unsere 9. Ausgabe erscheint am 01.07.2022

© Alle Rechte vorbehalten · ChronoHype

Clemens Riefler,
Präzisionssekundenpendeluhr, Type E,
Auktionen Dr. Crott Lot 71
der 105. Auktion



